



STEFAN MAYER

Salzburger Grenzfälle

Kurioses
über Grenzen
hinweg



Land Salzburg

Für unser Land!

Stefan Mayer
Salzburger Grenzfälle

Schriftenreihe des Landespressebüros
Serie „Sonderpublikationen“, Nr. 210

Verleger: Land Salzburg, Landespressebüro
(Medien- und Marketingzentrum des Landes Salzburg)

Herausgeber: Chefredakteur Dr. Roland Floimair,
Pressesprecher der Landesregierung,
Chiemseehof, 5010 Salzburg

Fotos: Franz Neumayr, Landespressebüro

Karikatur: Mag. arch. Thomas Wizany

Umschlaggestaltung, Satz & Grafik:
Boris Schöffbaumer, Hausgrafik Land Salzburg

Druck: Hausdruckerei des Landes Salzburg

Salzburg, Dezember 2006, Nachdruck August 2019

ISBN 3-85015-220-X



STEFAN MAYER

Salzburger Grenzfälle

Kurioses über Grenzen hinweg

Herausgegeben von Roland Floimair



Land Salzburg

Für unser Land!

Vorwort

Oftmals historisch bedingt, gelegentlich künstlich und manchmal äußerst unterhaltsam machen Trennungen auf das Miteinander und Gegeneinander aufmerksam. Grenzen entstehen spätestens dann, wenn mehrere Menschen ihre Gemeinschaft oder ihr Getrennt-Sein regeln wollen. Sie geben dem Zusammenleben Struktur, sichern Machteinfluss, sollen die Verwaltung vereinfachen. Für die Bevölkerung bedeuten sie aber oft mehr Hindernis als Erleichterung. Worüber wir heute im grenzoffenen Schengen-Land schmunzeln müssen, wurden in vergangenen Jahrhunderten heftige - manchmal sogar blutige - Auseinandersetzungen geführt. Auch die Ausgrenzung Andersdenkender trieb so manche Blüte. Einige Salzburger Emigranten haben es – nicht nur geografisch - weit gebracht, wie das Beispiel von John Treutlen als erstem US-Gouverneur Georgias zeigt.

Spätestens, wenn es um das liebe Geld geht, rücken die Grenzen auch heute noch deutlich ins Bewusstsein: So steigt sowohl der deutsche als auch der österreichische Rauchfangkehrer zum Purtschellerhaus auf den Hohen Göll auf, die Steuereinnahmen der Kapruner Bergstation auf dem Kitzsteinhorn fließen dank verschobener Gemeindegrenze nach Uttendorf.

Das Spannende bei den Grenzfällen besteht im Erkennen der Kuriosität im alltäglichen Lebensumfeld. Aus ein paar Ideen wurde eine Serie, aus der Serie nun dieses Buch. Salzburg ist reich an diesen ungehobenen Schätzen und noch zu erzählenden Geschichten. Diese Schätze in „unterhaltsame Landeskunde“ zu verpacken machte den besonderen Reiz für mich als Autor aus, bei deren Lektüre ich viel Vergnügen wünsche.

Mein Dank gilt den vielen „grenzfällig“ Interessierten, die mich auf den einen oder anderen Aspekt hingewiesen und mit Informationen versorgt haben, insbesondere Roland Floimair für seine Anregung und Unterstützung, meinen Kollegen für ihre Tipps, Michaela Rinnerberger für die Unterstützung bei der Kartografie und Boris Schäffbaumer für seinen unermüdlichen Einsatz beim Layout.

Stefan Mayer, Dezember 2006

Inhalt

Ländermatch im Untersbergschatten	10
Salzburgs kleine Italien-Connection	12
Zu Fuß oder über den See nach Ried	14
Der Pinzgauer „Umweg“	16
Salzburgs Untergrund-Grenze	18
Salzburg am Attersee	20
Geteilter Hüttenzauber.	22
Drei Herren einer Spitze.	24
Von Kasernmandln und Höhenluft	26
Weinland Salzburg	28
Pontigon bei Salzburg.	30
Wie gewonnen, so zerronnen	32
Salzburgs erster US-Gouverneur.	34
Hanschplatz–Freilassing in 22 Minuten	36
Salzburger Dörfer in Litauen	38
Wasser marsch!	40
Salzburgs bayerische Vergangenheit	42
Als Jeruzalem noch bei Salzburg war.	44
Auf der Staatsstraße über den Hirschbichl wandern	46
Namensverwandt	48
Bayerns Holz in Salzburgs Wäldern	50
Naturschutz kennt keine Grenzen	52
Grenzgänger in voller Fahrt	54
Post vom Nachbarland	56
Am seidenen Faden	58
Benedikt XVI – der Papst von nebenan	60
Mit Burg und Hecke wider die Nachbarn.	62
Freisprung für den Huchen	64
Salzburg gibt's auch anderswo.	66
Dreiländerberg Eiskögele	68
Wem Salzburg gehört.	70
Spender wider Willen.	72
Sensationsfund aus Salzburger Kupfer	74
Schifahren von Land zu Land.	76
Salzburgs Hähne tropfen deutsch	78
Der verspielte Reiter Winkel.	80
Salzburgs Schäfchen im Heil'gen Land Tirol.	82
Urenkel aus dem Schwarzen Meer	84
Der höchste Lungauer	86
Amadeus auf Reisen	88
„Grüne Brotzeit“ auf Nachbars Wiesen.	90
Salzburgs kleines Buch der Gemeinderekorde.	92
Wenn zwei, oder drei	94
Ein Lied geht um die Welt	96

Österreich





Orientierung

1	Ländermatch im Untersbergsschatten	10
2	Salzburgs kleine Italien-Connection	12
3	Zu Fuß oder über den See nach Ried	14
4	Der Pinzgauer „Umweg“	16
5	Salzburgs Untergrund-Grenze	18
6	Salzburg am Attersee	20
7	Geteilter Hüttenzauber	22
8	Drei Herren einer Spitze	24
9	Von Kasernandln und Höhlenluft	26
10	Weinland Salzburg	28
11	Pontigon bei Salzburg	30
12	Wie gewonnen, so zerronnen	32
13	Salzburgs erster US-Gouverneur	34
14	Hanuschplatz–Freilassing in 22 Minuten	36
15	Salzburger Dörfer in Litauen	38
16	Wasser marsch!	40
17	Salzburgs bayerische Vergangenheit	42
18	Als Jerusalem noch bei Salzburg war	44
19	Auf der Staatsstraße über den Hirschbichl wandern	46
20	Namensverwandt	48
21	Bayerns Holz in Salzburgs Wäldern	50
22	Naturschutz kennt keine Grenzen	52
23	Grenzgänger in voller Fahrt	54
24	Post vom Nachbarland	56
25	Am seidenen Faden	58
26	Benedikt XVI – der Papst von nebenan	60
27	Mit Burg und Hecke wider die Nachbarn	62
28	Freisprung für den Huchen	64
29	Salzburg gibt's auch anderswo	66
30	Dreiländerberg Eiskögele	68
31	Wem Salzburg gehört	70
32	Spender wider Willen	72
33	Sensationsfund aus Salzburger Kupfer	74
34	Schifahren von Land zu Land	76
35	Salzburgs Hähne tropfen deutsch	78
36	Der verspielte Reiter Winkel	80
37	Salzburgs Schäfchen im Heil'gen Land Tirol	82
38	Urenkel aus dem Schwarzen Meer	84
39	Der höchste Lungauer	86
40	Amadeus auf Reisen	88
41	„Grüne Brotzeit“ auf Nachbars Wiesen	90
42	Salzburgs kleines Buch der Gemeinderekorde	92
43	Wenn zwei, oder drei ...	94
44	Ein Lied geht um die Welt	96



DOPPELPASS OHNE PASSKONTROLLE

Ländermatch im Untersbergschatten

Fußballbegeisterung kennt keine Grenzen. Im Fall der Nachbargemeinden Groß- und Bayerisch Gmain darf man das sogar wörtlich nehmen. Einträchtig wird hier die Sportanlage „hart an der Grenze“ gemeinsam genutzt.

Ein Dauerderby Österreich-Deutschland können die Kicker am Rande des Untersbergs aus-

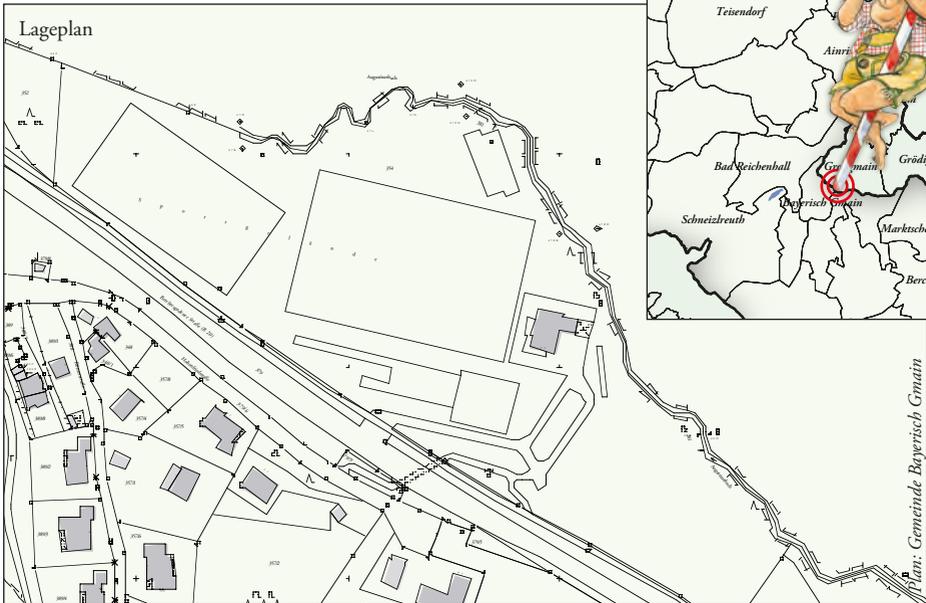
tragen. Der Fußballplatz der grenzenlosen Sportarena von Großgmain und Bayerisch Gmain befindet sich zwar haarscharf noch

auf deutschem Staatsgebiet, genutzt wird die Anlage aber von Sportlern aus beiden Gemeinden. Durch den Wegfall der Grenzkontrollen brauchen sich die Spieler auch keine Sorgen zu machen, bei einem Einwurf von österreichischem Boden aus einen illegalen Grenzübertritt zu begehen.

◀ **links:** Die Staatszugehörigkeit spielt bei der grenzenlosen Sportarena von Großmain und Bayerisch Gmain keine Rolle. Sowohl Salzburger als auch bayerische Sportler gehören zu den Nutzern.

Sportanlage für beide Seiten

Die Sportarena bietet den beiden Nachbargemeinden zwei Sportplätze plus Trainingsplatz, eine Beachvolleyball- und Soccer-Anlage, zwei Schulsportanlagen, ein Vereinsheim sowie eine Asphaltbahn für die Stockschützen. Die Baukosten für die Sportanlage betragen insgesamt drei Millionen Euro, wovon die Gemeinde Großmain nach dem Bevölkerungsanteil rund 1,1 Millionen Euro trägt. Von der Sportförderung des Landes kamen 190.000 Euro. Auf bayerischer wie auch auf EU-Seite zeigte man sich allerdings bei der finanziellen Unterstützung dieses europaweit einzigartigen sportlichen Grenzfalls zugeknöpft.





EIN ALPENÜBERGANG MIT WECHSELVOLLER GESCHICHTE

Salzburgs kleine Italien-Connection

In Österreichs südliches Nachbarland Italien geht es von Salzburg aus auch ohne Durchreise durch ein anderes Bundesland. Allerdings ist dafür wenigstens Wander-Kondition nötig. Die haben auf jeden Fall die Südtiroler Kühe, die seit 1923 ganz legal im Salzburger Ausland grasen.

An wie viele Staaten grenzt Salzburg? Deutschland – natürlich. Aber Hand aufs Herz, hätten Sie es gewusst, dass Salzburgs gemeinsame Grenze mit Italien beider – im Gemeindegebiet

von Krimml gerade einmal neun Kilometer misst? Etwas für spitzfindige Geografen, könnte man meinen. Allerdings berechtigt dieses kleine Stückchen Grenze zu Italien – zum Südtiroler Ahrntal, um genau zu sein

– Salzburg zur Teilnahme an der EU-Gemeinschaftsinitiative Interreg mit Italien und damit zu mehr als zweieinhalb Millionen Euro Fördergeld, das hauptsächlich für den Nationalpark Hohe Tauern sowie für die wirtschaftliche, touristische und kulturelle Zusammenarbeit eingesetzt wird.

◀ **links:** In Zeiten der Warenverkehrsfreiheit keine Zollfrage mehr, aber nach wie vor von Südtiroler Bauern praktiziert: Viehtrieb über die Birnlücke, den Alpenübergang, mit dem Salzburg an Italien grenzt.

Grenzverkehr mit Kühen

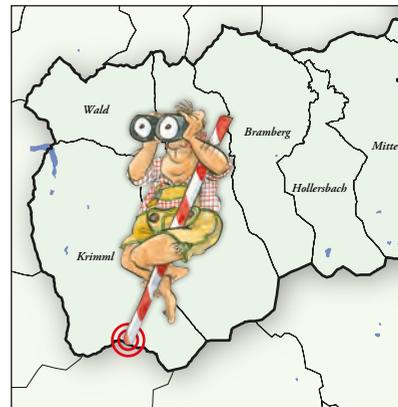
Aber auch in anderer Hinsicht ist der Alpenübergang beim Krimmler Tauernhaus, dessen Ursprünge sich bis ins Jahr 1389 zurückverfolgen lassen, interessant.

Nach dem Verlust Südtirols an Italien nach 1918, aber auch nach dem Zweiten Weltkrieg setzte dort ein lebhafter Schmuggelverkehr ein, was Mitte der 1920er Jahre dazu führte, dass der Grenzübertritt verboten wurde. Ausgenommen davon sind allerdings seit einem 1923 geschlossenen Abkommen Südtiroler Bauern, die zwischen Mai und Oktober Vieh zollfrei auf ihre Weiden im Krimmler Achental und zurück treiben dürfen. Auch in Zeiten der offenen Grenzen hat sich diese Tradition erhalten.

Fluchtweg ins gelobte Land

1947 wurde der Übergang zum Schauplatz der „Judenwanderung“. Jüdische Flüchtlinge, die in Europa den NS-Vernehmungslagern entkommen waren, versuchten über Italien nach Palästina zu gelangen, das bis zur israelischen Staatsgründung 1948 unter britischem Protektorat stand und mit einem Einreiseverbot belegt war. Unterstützt von Hilfsorganisationen, „wanderten“ so rund 5000 Flüchtlinge in der Nacht und auch unter Mithilfe der Exekutive beiderseits der Grenze nach Italien, von wo aus sie sich bessere Chancen auf eine Einreise nach Israel erhofften.

Und gute hundert Jahre nach den ersten Aufführungen wurde das „Krimmler Hexenspiel“, das aus dem Ahrntal nach Salzburg kam, 1987 wieder neu belebt.





EXKLAVE IM SALZKAMMERGUT

Zu Fuß oder über den See nach Ried

Salzburgs hervorragendes Straßennetz erreicht – zum Glück – nicht alle Landesteile. Ried in der Gemeinde St. Gilgen ist per Auto nur über einen Umweg nach Oberösterreich zu erreichen. Die dortige Schule wartet noch mit weiteren Grenzfülligkeiten auf.

Will man den Ortsteil Ried direkt von Salzburg aus erreichen, heißt es entweder die Wanderschuhe schnüren (und von St. Gilgen über den Falkenstein wandern) oder

aber sich der Salzburger Exklave mit dem Schiff über den Wolfgangsee nähern. Die Straße führt über St. Wolfgang und damit über oberösterreichisches Territorium. Prominent steht am Seeufer ein großes mehr-

flügeliges Gebäude aus der Zeit der Monarchie, das heute die Höhere Bundeslehranstalt, die Bundesfachschule und einen Aufbaulehrgang für wirtschaftliche Berufe beherbergt. „Wir werden nach wie vor laufend mit Ried im Innkreis verwechselt“, erzählt Schuldirektor Norbert Leitinger. Nicht ohne Grund: zwischen 1958 und 1971 war die Schule – obwohl auf Salzburger Landesgebiet – der HBLA in Bad Ischl als Expositur zugeordnet, davor und bis 1984 war die Schule Außenstelle des Salzburger Annahofs. Die Grenzüberschreitung gehört offenbar zur Schultradition. Seit Jahren besteht eine Schulpartnerschaft unter anderem mit der Kenia Nyabisawa Girls HighSchool, mit der regelmäßig afrikanische Schülerinnen an den Wolfgangsee kommen.

Reste der k.u.k.-Kriegsmarine noch im Einsatz

Das Schulgebäude selbst gehört einem Wiener Verein, der Bund ist lediglich Mieter. Im Sommer verbringen Jugendliche aus ganz Österreich und aus dem Ausland ihre Sommerferien in dem privaten Ferienhort. Eine besondere Attraktion sind Fahrten mit den noch vier original erhaltenen Ruder-Beibooten der k.u.k.-Kriegsmarine. Die Boote stammen von den Sommerlagern der Marineschule Pula, deren Kadetten während des ersten Weltkriegs hier am Wolfgangsee den Sommer verbrachten.

Während des dritten Reichs wurde der Ferienhort enteignet, um von Hitlerjugend und BDM genutzt zu werden. Nach dem Krieg war ein US-Panzerbattalion untergebracht.

Der Salzburger Anteil am Nordufer des Wolfgangsees ist auch Heimat von Segler-Legende Hubert Raudaschl, der zwischen Ried und St. Wolfgang Segel für Sportboote herstellt und eine Segelschule betreibt. 1996 schrieb Raudaschl Sportgeschichte, als er in Atlanta mit seiner zehnten Teilnahme an Olympischen Spielen zum „Olympia-Weltrekordler“ gekürt wurde, 36 Jahre nach seinem Olympia-Debüt in Rom.

◀ **links:** Von Salzburger Landesgebiet nur auf dem Wasserweg oder zu Fuß erreichbar ist der St. Gilgener Ortsteil Ried am Wolfgangsee. Das Ferienhort-Gebäude stammt noch aus der Zeit der Monarchie und beherbergt heute nach wechselvoller Geschichte eine Schule für wirtschaftliche Berufe.





PONGAUER GASTEINER TAL IST PER AUTO NUR ÜBER
NACHBARBEZIRK ERREICHBAR

Der Pinzgauer „Umweg“

Der Eingang ins Gasteinertal führte einst über Lend. Dank moderner Straßenführung macht man heute einen Kurz-Abstecher in den Nachbarbezirk. Eigentlich schade, so kann man nur unterirdisch erahnen, welche geologischen und historischen Besonderheiten sich entlang der engen Klamm abspielen.

Will man ins Pongauer Gasteinertal gelangen, wird man als Autolenker um einen „Umweg“ über Pinzgauer Gebiet nicht herumkommen – es sei denn, man nähert sich dem Salzburger Kur- und Wellnesstal

von der Kärntner Seite durch die Tauernschleuse. Die Abzweigung in das Pongauer Gasteiner Tal befindet sich unmittelbar nach der Bezirksgrenze auf Pinzgauer Gebiet. Anders als die Eisenbahn, die als Tauernbahn weit oberhalb in den zwei

Klammtunneln verläuft, führte die Straßenverbindung über viele Jahrhunderte vom Lender Ortszentrum steil hinauf ins Gasteiner Tal. Diese Engstelle wurde mit dem Bau des doppelstöckigen Klammtunnels Mitte der 1970er Jahre zu einem leistungsfähigen Verkehrsportal. Doppelstocktunnel deshalb, weil man ursprünglich von einem durchgehenden vierspurigen Ausbau der B 311 durch das Salztal ausging, wofür der Verkehr aus dem und in das Gasteiner Tal über Brücken kreuzungsfrei rollen musste. 2001 wurden bei einer umfangreichen Sanierung die Tunnellüftung auf den neuesten Stand gebracht und ein von der Fahrbahn abgesetzter Bereich für einen Geh- und Radweg durch den Tunnel gebaut.

Wasser schuf Geheimtreff

Die Lender Thermalzone, die im Übrigen weder chemisch noch physikalisch mit dem Gasteiner Kurwasser „verwandt“ ist, wurde bereits 1954 angebohrt. Damals sprudelte den Stollenarbeitern bei Lend Warmwasser bis zu 30 Grad entgegen. Eine weitere lokale Besonderheit befindet sich auf mehr als 1.000 Metern Seehöhe. Im Gestein der Kalkalpen hat das Wasser über die Jahrhunderte die „Entrische Kirche“ ausgehöhlt. Erstmals wurde diese dem Namen nach „unheimliche“ Höhle 1920 erforscht und vermessen und zehn Jahre später zum Naturdenkmal erklärt. Der Höhlenname wurde aber schon 1428 urkundlich erwähnt. Im 16. Jahrhundert hielten die schon damals im Gasteiner Tal vertretenen Lutheraner in der Höhle ihre Gottesdienste und geheimen Versammlungen ab, da sie damals von den Katholiken verfolgt wurden, ebenso um 1730 zur Zeit der Gegenreformation. Diese Schauhöhle ist nicht nur die größte Naturhöhle der Salzburger Zentralalpen und eine der bedeutendsten der Randzone der Hohen Tauern, sondern seit Kurzem für das Schutzgebietssystem „Natura2000“ der Europäischen Union nominiert.

◀ **links:** Verkehrsmäßig vom „Heimatbezirk“ Pongau abgeschnitten ist das Gasteiner Tal, in das man durch den doppelstöckigen Klammtunnel gelangt.



Foto: Naturhöhle Entrische Kirche

▲ **oben:** In der Entrischen Kirche feierten einst verfolgte Protestanten geheim die Messe. Heute wird in der großen Naturhöhle und Tourimusattraktion einträchtig miteinander ein ökumenischer Gottesdienst gehalten.





DÜRRNBERGER SALZ VERBINDET LÄNDER

Salzburgs Untergrund-Grenze

Wie man unterirdisch auf deutsches Territorium gelangt, warum die Dürrenberger Bauern großzügig beim Salzen sein können und welche Sicherheitsmaßnahmen für den Dürrenberg getroffen werden, hat alles mit Salzburgs historisch gesehenen wertvollstem Rohstoff zu tun.

Dieser „Grenzfall“ führt uns in den Tennengau, genauer gesagt in den Dürrenberg. Tief im Inneren des Berges befindet sich Salzburgs unterirdische Grenze mit Bayern. Verantwortlich für diesen ungewöhnlichen Grenzübergang ist ein Rohstoff: Salz. Der Salzabbau am und im Dürrenberg reicht bis in die Keltenzeit zurück. Das „weiße Gold“ gab Land und Fluss den Namen, und darauf gründete lange Zeit auch der Reichtum des Landes. Da sich Salzvorkommen nun einmal nicht an politische Grenzen halten, schürften Salzburger Knappen über kurz oder lang untertag auf bayerischem Gebiet. Die Nachbarn erhielten dafür eine Entschädigung: Holz. Mit diesem Rohstoff war und ist Salzburg reich gesegnet und

Holz wurde insbesondere auch zur Beheizung der Sudhäuser beiderseits des Berges benötigt. Aus dem Gewohnheitsrecht wurde 1829 mit der Salinenkonvention der älteste Staatsvertrag, der für Salzburg noch Gültigkeit hat. So besitzt Deutschland auf österreichischem Territorium 18.000 Hektar Wald im Saalachtal – ein völkerrechtliches Kuriosum.

Recht auf Salz

Apropos Gewohnheit: Mit zum Deal gehörten auch Salzdeputate für die Grundbesitzer über den Salzgruben auf dem Dürrenberg. Je 56 Kilo Salz werden auch heute noch alle Jahre wieder von den rund 200 Anrainern abgeholt. Auch Beschäftigungsrechte – früher waren viele Bauern als

Knapen tätig – gelten bis heute. Bis 1989 wurde im Halleiner Bergwerk geschürft. Heute zählt das seit 1994 ganzjährig geöffnete Salzbergwerk mit rund 225.000 Besuchern jährlich zu den Top-Tourismusattraktionen in Salzburg. Doch die Schaubergwerkstradition reicht bis ins Mittelalter zurück. Hochgestellten Gästen wurden die Wunder unter dem Berg gezeigt. Für 1617 sind 400 Besucher belegt, um 1860 waren es jährlich rund 3.000.

Von Salz und bewegtem Gestein

In Kauf nehmen muss man bei salzhaltigem Gestein – typischerweise im Haselgebirge, einem Mischgestein, dass der Berg in Bewegung ist. Dazu kommen noch Auswaschungen von Ton und Kalk an der Oberfläche. Allerdings besteht laut Expertenmeinung nach Auswertung langjähriger Messungen aus derzeitiger Sicht keine akute Gefahr für Leib und Leben durch Geländesenkungen. Um die Sicherheit der Dürnrberger Bevölkerung bestmöglich gewährleisten zu können, wurden von den zuständigen Stellen sowohl auf bayerischer und Salzburger Seite einvernehmlich Maßnahmen zur Gefahrenabwehr getroffen. Seit rund zehn Jahren werden auf dem Dürnrberg Messungen der geologischen Verhältnisse durchgeführt. Außerdem wird das Schaubergwerk mindestens einmal jährlich kontrolliert. Die drei bestehenden Messfelder auf der Dürnrberg-Landesstraße wurden auf die gesamte Länge der Landesstraße bis zum Ort Gmerk ausgedehnt.

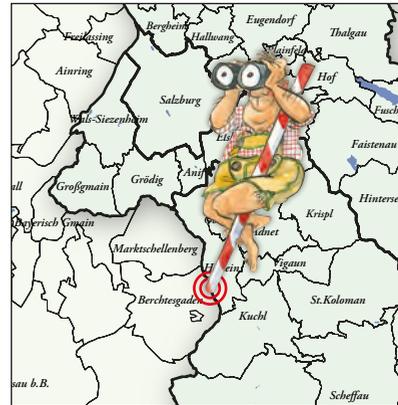
Grenzüberschreitender Alarmierungsplan

Durch die Bezirkshauptmannschaft Hallein wurde mit den Vertretern des Landratsamtes Berchtesgadener Land ein grenzüberschreitender Alarmierungsplan erarbeitet. Darüber hinaus wurde durch die Bezirkshauptmannschaft Hallein als Katastrophenschutzbehörde für das Salzbergwerk Dürnrberg ein Sonderalarmplan zur Koordinierung der Einsatzkräfte des Tennengaues erstellt.



▲ **oben:** Auf deutsches Gebiet gelangen Besucher des Halleiner Salzbergwerks tief im Inneren des Dürnrbergs. Über einen Fluchtstollen besteht sogar eine – nichtöffentliche – durchgehende Verbindung bis nach Berchtesgaden.

◀ **links:** Der Salzbergbau zieht als Tourismusmagnet jährlich rund 225.000 Besucher an. Die Wurzeln des Halleiner Bergwerkstourismus lassen sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen.





ST. GILGENER ORTSTEIL BURG AU HAT ANTEIL AN DER
„SALZKAMMERGUT-RIVIERA“

Salzburg am Attersee

Sie haben sich nicht verlesen. Zumindest das Südende des Salzkammergutgewässers ist fest in Salzburger Hand. Wenn auch in der Vergangenheit straßenmäßig vom „Mutterland“ abgeschnitten, solange die Kienbergwand-Landesstraße aus Sicherheitsgründen gesperrt war.

Wie viele Gemeinden sind Attersee-Anrainer? Eine knifflige Frage, die gern oberösterreichischen Schülern gestellt wird. Oft wird nämlich übersehen, dass mit der St. Gilgener Katastralgemeinde Unterburgau

auch ein kleines Stück Salzburg an den größten der Salzkammergutseen grenzt. Dieser Lapsus soll auch schon Bundesstellen passiert sein, die einem gut betuchten Amerikaner mit der Absicht, seinen Wohnsitz am Südufer des Attersees zu errichten,

rieten, „sich an die zuständigen Behörden in Oberösterreich“ zu wenden. Dass sich Prominente und Millionäre gern an einem der Salzkammergutseen niederlassen oder dort ihre „Sommerfrische“ verbringen, gehört zur Tradition. Mit den Ufern an Mondsee und Attersee sowie Wolfgangsee hat das Bundesland Salzburg einen erheblichen Anteil an den großen Salzkammergutseen – mehr als die Hälfte der großen Seen ist so mit Salzburger Ufer verbunden. Die Gegend um Burgau selber ist beliebtes Ausflugsziel. Anziehungspunkt ist die wildromantische Burg Grabenklamm – ein Naturdenkmal – mit dem 18 Meter hohen Wasserfall. Allerdings war bis Ende 2004 der Weg dorthin umständlich.

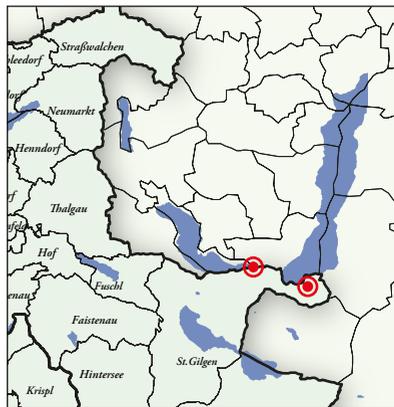
Tunnel mit Ausblick

Die Kienbergwand-Landesstraße entlang des Mondsees, die den St. Gilgener Ortsteil Oberburgau mit dem Hauptort verbindet, war wegen akuter Steinschlaggefahr fünf Jahre lang gesperrt. Über das Nordufer des Mondsees entlang nach Burgau sind es 26,7 Kilometer, immerhin ein Umweg von knapp 16 Kilometern je Strecke. Nach langen Diskussionen haben sich die Landesregierungen von Oberösterreich und Salzburg entschlossen, für die Sicherung dieser sowohl für die Pendler als auch den Tourismus wichtigen Verbindungsstraße eine Tunnelvariante zu verwirklichen. Um den außerordentlichen Panoramacharakter der alten Straße zu erhalten, wurde das Projekt so angelegt, dass der Fußgänger- und Radfahrverkehr getrennt vom Kraftfahrzeug-Tunnel in mehreren separaten Tunnel mit Öffnungen zum See und einer 245 Meter langen Galerie geführt werden. Der Anschlag für den eigentlichen 1.168 Meter langen Kienbergwand-Tunnel erfolgte im September 2003. Nach zügigen Bauarbeiten konnte er bereits am 7. Dezember 2004 für den Verkehr freigegeben werden. Die Kosten von 21 Millionen Euro wurden von Oberösterreich und Salzburg je zu Hälfte getragen.



▲ **oben:** Radler haben vom Kienbergwand-Tunnel einen Panoramablick auf den Mondsee.

◀ **links:** Mit dem St. Gilgener Ortsteil Burgau gehört Salzburg neben Oberösterreich zu den Attersee-Annainern.





DEUTSCH-ÖSTERREICHISCHE GRENZE DURCH DAS
PURTSCHELLERHAUS

Geteilter Hüttenzauber

Ein echtes „Zwei-Staaten-Haus“ heißt Wanderer auf dem Hohen Göll willkommen. Was früher ein paar bürokratische Kopfstände erforderte, hat in EU-Zeiten an Brisanz verloren. Und: das Bergerlebnis ist sowohl auf Bayerischer als auf Salzburger Seite garantiert.

Nach anstrengender Wanderung bestellt der erschöpfte Bergsteiger einen Kaiserschmarren. Der ist sowohl „made in Austria“ als auch „made in Germany“. Wo es das gibt? Im

Purtschellerhaus am Hohen Göll, durch dessen Küche die Staatsgrenze verläuft. Markant prägt der Hohe Göll (2522 Meter) das Salzachtal im Tennengau. Sowohl von Salzburger als auch von bayerischer

Seite ist der Aufstieg ein lohnendes Bergerlebnis und führt meist am Purtschellerhaus vorbei, das mit einer besonderen Grenzfall-Kuriosität aufwartet: Zu einem Drittel liegt das Haus auf deutschem, zu zwei Drittel auf österreichischem Boden. Das 1900 erbaute Haus sollte ursprünglich den Namen „Göll-Haus“ erhalten, wurde aber nach dem überraschenden Tod des international bekannten Bergsteigers Ludwig Purtscheller, der unter anderem bei der Erstbesteigung des Kilimandscharo mit dabei war, kurzfristig zum „Purtschellerhaus“. Von der Roßfeldstraße, der höchsten öffentlichen Straße Deutschlands, ist das Haus in rund einer Stunde zu erreichen. Auch von Kuchl führen Wanderwege zu der je nach Schneelage von Pfingsten bis Mitte Oktober bewirtschafteten Schutzhütte.

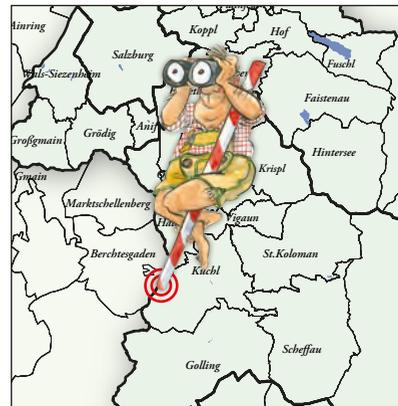
Demarkationslinie im Zimmer

Die Teilung des Gebäudes wurde früher durch Marken an den Wänden vermerkt und mit einem Kreidestrich auf dem Fußboden gekennzeichnet. Dieses staatsrechtliche Kuriosum hatte zoll- und devisa-rechtliche Probleme zur Folge und erschwerte die Bewirtschaftung der Hütte. Gewerblich ist die Gastwirtschaft in Deutschland angemeldet, aus dem Wasserhahn fließt österreichisches Wasser, ganz im Gegenteil zur Abwasserentsorgung. Die Toiletten befinden sich nämlich auf bundesdeutschem Grund und Boden. Durstige Bergsteiger gibt es genügend zu bewirten. Noch bis zur Abschaffung der österreichischen Getränkesteuer musste die Hüttenwirtin einmal jährlich den Weg nach Kuchl antreten, schließlich befindet sich die Schank unzweifelhaft auf österreichischem Hoheitsgebiet. Müde Wanderer können zwischen bayerischem Matratzenlager und Salzburger Schlafzimmern wählen. Und bei den beiden Kaminen – der aufmerksame Leser ahnt es bereits – herrscht penible Aufgabenteilung: Der österreichische Kaminkehrer will dem deutschen Schornsteinfeger doch nicht ins Handwerk pfuschen.



▲ **oben:** Als permanenter Grenzgänger darf sich der Gast im Purtschellerhaus am Hohen Göll fühlen – die Staatsgrenze verläuft mitten durch das Gebäude.

◀ **links:** Ein Fixpunkt für Touren auf den Hohen Göll. Zahlreiche Wanderrouten führen an der Schutzhütte Purtschellerhaus in 1.693 Metern Seehöhe vorbei.





SALZBURG, OST- UND SÜDTIROL TEILEN SICH EINEN BERG

Drei Herren einer Spitze

Grenzen finden sich nicht ohne Grund in schwer zugänglichem Gelände – für manche am Ende des Horizonts, für andere sogar am Ende der ihnen bekannten Welt. Im Fall der Dreierherrenspitze sind es drei Länder, deren „Enden“ an einem Punkt zusammentreffen – und das in luftigen 3.499 Metern Seehöhe.

Der Gletschergipfel der Venedigergruppe auf der Wasserscheide zwischen Salzach, Drau und Eisack erhielt 1583 seinen Namen von

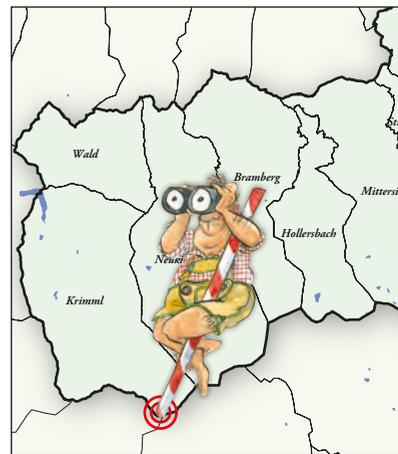
drei Herren, deren Besitz an dieser Stelle zusammenstieß: die Grafen von Görz und von Tirol und der Salzburger Erzbischof. Die drei Herren, deren Länder Anteil an

diesem „grenzfälligen“ Berg haben, sind heute die Herren (und Frau) Landeshauptleute von Salzburg, Tirol und Südtirol. Rund 300 Jahre nach der Namenstaufe wurde die Spitze erstmals erstiegen. Seit 1919 bildet der von den italienischen Nachbarn Picco dei Tre Signori genannte Gipfel im heutigen Nationalpark Hohe Tauern den Grenzberg zwischen Österreich und Italien. Dass bei der Zusammenarbeit der Bergretter die Grenze heute keine Rolle mehr spielt, beweist die gemeinsame Errichtung eines symbolhaften Gipfelkreuzes 1996 durch die Ortsstellenleiter der angrenzenden Gemeinden aus drei Ländern. Von jeder Seite wurde einer von drei Seitenteilen auf den Berg gebracht und auf dem Gipfel zu einer Pyramide zusammengefügt – für die Initiatoren ein Zeichen der Zusammengehörigkeit.

◀ **links:** Ein Dreiländereck – oder in diesem Fall einen Dreiländergipfel bildet die Dreierherrenspitze im Nationalpark Hohe Tauern. Die Dreierherrenspitz-Pyramide (hier beim Aufbau 1996 durch Bergretter aus St. Johann im Ahrntal, Prägraten in Osttirol und Krimml) weist nach Salzburg, nach Ost- und nach Südtirol.

Nationalparkzentrum ohne Kirchturmdenken

Gemeinsam errichten bis Mitte 2007 auch alle 19 Nationalpark-Gemeinden das zukünftige Nationalpark-Zentrum. Lange war zuvor überlegt worden, welcher Ort dafür in Betracht kommt. Eine Verteilung von Forschungs- und Dokumentationszentrum, Nationalpark-Dorf und Nationalpark-Zentrum mit Verkaufsstellen auf die Gemeinden Mittersill und Stuhlfelden wurde zugunsten einer zentralen Ansiedlung in Mittersill verworfen. Rund acht Millionen Euro beträgt das Gesamtinvestitionsvolumen. Der Komplex wird ein Besucherzentrum und ein Veranstaltungszentrum beherbergen. Außerdem werden dort auch die Nationalparkverwaltung sowie die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH untergebracht.





SALZBURG UND KÄRNTEN GEMEINSAM AN DER BAR

Von Kasermändln und Höhenluft

Will man nach Kärnten, führt der Weg meist durch den Katschbergtunnel, wo den Autofahrer in der Tunnelmitte das Kärntner Wappen begrüßt. Der traditionelle Übergang ist jedoch der Katschberg – ein echter Grenzberg, dessen Passsiedlung von der Landesgrenze durchschnitten wird.

Auch der Lungau kann mit einer grenzfälligen Besonderheit aufwarten: Während im Purtschellerhaus am Hohen Göll eine Staatsgrenze quer

durch die Stube verläuft, ist es im Lungau die Kasermändl-Bar des Hotels Bogensberger auf dem Katschberg, auf die zwei Länder mit Fug und Recht Anspruch erheben

können. Bislang wurde noch von keinen landespolitischen Auseinandersetzungen über Jagatee oder Zirbenschnaps berichtet. An der Hotelsiedlung auf der Katschberghöhe haben drei Katastralgemeinden Anteil. Rennweg in Kärnten und die Salzburger Katastralgemeinden St. Michael und Unterweißburg. Die frühere Bezeichnung Niederdorf hat sich ebenso wie Unterweißburg für den Ortsteil Katschberg als verwirrend für jene erwiesen, die auf den immerhin 1.641 Meter hohen Katschbergpass wollten – wer sucht schon „unten“ oder in der Niederung nach einem Alpenpass?

◀ *links: Katschberg ist gleichzeitig ein Ortsteil von St. Michael im Lungau und Rennweg in Kärnten.*

Lungauer Halloween

Die Kasermandl-Bar erinnert an die Lungauer Volkssage von den Kasermandln. Diese guten Geister treiben sich angeblich auf den im Winter verlassenen Almen herum und schützen sie vor Lawinen und Feuer. Verständlich, dass man gern etwas Käse für diese ehrenamtliche Dienstleistung zurückließ.

Und wer glaubt, Halloween-Bräuche seien ein neuer US-Import, der irrt jedenfalls in dieser Gegend im Lungau: Rund um den Martinitag im November gehen Kinder von Haus zu Haus, sagen Kasermandl-Sprüche auf oder singen Lieder, wofür sie mit einer Kleinigkeit – nicht Käse – belohnt werden.

Grenzenloser Schisport

Auf dem Katschberg hat man sich voll und ganz dem Wintertourismus verschrieben. Durch neue Beschneiungsanlagen werden inzwischen alle Pisten mit Schnee versorgt. Eine Höhenloipe rund um das Aineck ist geplant, grenzüberschreitend soll auch ein Höhenlaufzentrum entstehen. Wenn es um die Sicherheit geht, kennen die Anrainer beiderseits des Katschberges ohnehin keine Grenzen: gemeinsame Übungen der Tunnelwehren und der Rettungsstellen von St. Michael und Rennweg sind selbstverständlich.





EDLE TROPFEN KAMEN AUS SALZBURGER BESITZUNGEN IN DER WACHAU

Weinland Salzburg

Wie die Salzburger Erzbischöfe und Klöster zu ihrem Grünen Veltliner kamen und warum man in Ostösterreich auf die Spuren der Bischöfe Rupert und Arno stößt – darum geht es in diesem Grenzfall mit „Auslesecharakter“.

Ein Blick in die Geschichte und auf die Landkarte fördert Interessantes zutage: Den Ort Arnsdorf gibt es in Österreich zweimal. Beide Ortsnamen gehen auf den Salzburger Erzbischof Arn(o) (785 bis 821) zurück. Der eine Ort liegt bekanntlich bei Lamprechtshausen im Flachgau, das andere Arnsdorf jedoch mitten in der Wachau dem berühmten Wein-

ort Spitz gegenüber. Die Salzburger Zeit beginnt dort mit einer Schenkung Ludwigs des Deutschen im Jahr 860 an das Erzbistum Salzburg, das ihm bei der Missionierung im Osten und Süden des heutigen Österreich gute Dienste geleistet hatte. Nicht von ungefähr ist die älteste Kirche Wiens dem heiligen Rupert geweiht. In der Pfarrkirche von Arnsdorf wiederum

befindet sich ein Wandfresko, das den Salzburger Gründerbischof mit dem für ihn typischen Salzfass zeigt. Der Wein der Salzburger Erzbischöfe und des Stiftes St. Peter stammte großteils aus den Wachauer Besitzungen. Sie wurden von erzbischöflichen Hofmeistern und Pflégern verwaltet. Stifte und Klöster verfügten über Lesehöfe. Der Weintransport donauaufwärts ging meistens nur bis Linz, wo man auf ein kaiserliches Privileg pochte und die Weinfuhren auf dem holprigen Straßenweg fortgesetzt werden mussten. Knapp 1.000 Jahre währte die Salzburger Zeit in der klassischen Weinregion an der Donau. 1805 gingen die Besitzungen des Salzburger Erzbistums im Habsburgerreich auf. Nicht so der Arnsdorfer Besitz von St. Peter. Die klösterlichen Weingüter mussten 1931 als Folge der Weltwirtschaftskrise vom Stift notverkauft werden.

Findige Arnsdorfer Weinhauer (Wachauer Winzer legen Wert auf diese Berufsbezeichnung) haben in Rückblick auf die langjährige Zusammengehörigkeit einen „Ruperti-Wein“ kreiert.

Weinbau in Salzburg wiederbelebt

Wem Niederösterreich zu weit ist, kann seit Kurzem auch wieder echt Salzburger Rebensaft genießen. In den Flurnamen vieler Salzburger Gemeinden findet sich eine „Weinleiten“ oder ein „Traubenkopf“ – Beleg für heimischen Weinbau von den Römern bis ins Mittelalter. Im 16. Jahrhundert noch umkränzte der bayerische Kartograf Philipp Apian den Chiemsee mit Reben.

Ein Klimawechsel vor 500 Jahren veränderte unsere Region vom Wein- zum Bierland. Dank Klimaerwärmung traut sich Winzerin Marianne Witzko am Fuße des Untersbergs in Großmain nun wieder über einen Wein aus Salzburg. Ihr „Salzburger Hochthron“ ist ein weißer Cuvée aus 80 bis 90 Prozent Chardonnay und einem Rest Rheinriesling.



▲ **oben:** Auf Schritt und Tritt lassen sich in der Wachau Hinweise auf die Salzburger Vergangenheit entdecken. Die Abtei St. Peter erhielt bei der Trennung vom Erzbistum 987 Besitz in Arnsdorf.

◀ **links:** Nach 500 Jahren Pause gibt es wieder Weinbau in Salzburg

▼ **unten:** Eine Inschrift am Schloss des Wachauer Weinortes Arnsdorf, erinnert daran, dass einst hier der erzbischöfliche Hofmeister seinen Sitz hatte.





Foto: Reinhard Wendt/Verlag St. Peter, Salzburg

HISTORISCHE „ZUSAMMEN-HÄNGE“ AN DER NÖRDLICHEN LANDESGRENZE

Pontigon bei Salzburg

Wo die Salzach sich zum Strom verbreitert und auf ihren letzten Kilometern Oberösterreich von Bayern trennt, gleitet das Voralpenland sanft in eine von Auen und Wäldern geprägte Flusslandschaft über. Und geschichtlich betrachtet scheint Salzburg hier noch nicht ganz zu enden.

Kennen Sie Weng? Für Salzburger der Jetztzeit sicher keine Wissenslücke, denn Weng an der Moosach(e) heißt seit 1784 St. Pantaleon und liegt in Oberösterreich. Zuvor war es jedoch ein Ortsteil der Pfarre St. Geor-

gen an der Salzach, aus der es per Hofdekret Kaiser Josephs II. gelöst wurde. Die Moosach bildete lange Zeit die Grenze zwischen dem selbstständigen Fürsterzbistum Salzburg und Bayern, ein Grenzstein an der Moosachbrücke zu St. Georgen steht

heute noch als historisches Relikt. Erst 1779 kam das Innviertel zu Österreich. Seit dem frühen 17. Jahrhundert sind für das Örtchen Weng Wallfahrten belegt.

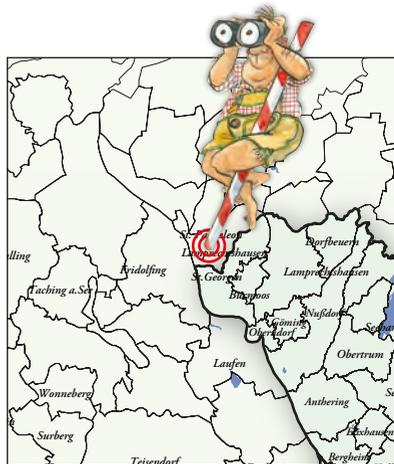
„Salzburger“ Krankenheiliger Pantaleon

Der heilige Pantaleon gilt als Patron der Ärzte und Hebammen, der – wegen seiner Enthauptung beim Märtyrertod – nicht nur bei allgemeinen Gesundheitsproblemen, sondern insbesondere bei Kopfkrankheiten angerufen wird. Bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts verband eine Überfuhr den Ort mit dem auf bayerischer Seite gelegenen Fridolfing, ein reger gesellschaftlicher und kultureller Austausch fand statt. Heute kehrt der Wunsch nach einer Brücke über die Salzach als verbindendes Element wieder, eine Verwirklichung scheint jedoch in weiter Ferne. Man ist versucht, den Bewohnern von „Pontigon“ – wie St. Pantaleon in der Gegend im Innviertler Dialekt genannt wird und was bei Ortsunkundigen gelegentlich für Verwirrung sorgt – noch immer einen Hang zur Salzburger und bayerischen Nachbarschaft nachzusagen: Jedenfalls ist St. Pantaleon seit 2002 als einzige oberösterreichische Gemeinde Mitglied der EuRegio Salzburg – Berchtesgadener Land – Traunstein.



Foto: Reinhold Weid/Waldag St. Peter, Salzburg

◀◀ **links und oben:** Noch zur Salzburger Zeit wurde das heutige St. Pantaleon zum Wallfahrtsort. Ein Votivbild in der Pfarrkirche gibt Zeugnis von Frömmigkeit und Nöten früherer Generationen.





GLETSCHER MACHTE „KAPRUNER“ BERGSTATION EINEN STRICH DURCH DIE RECHNUNG

Wie gewonnen, so zerronnen

Üblicherweise orientiert sich der Grenzverlauf im alpinen Bereich an markanten natürlichen Endpunkten – an Kämmen und Graten und damit auch an Wasserscheiden. Was aber, wenn sich die Wasserscheide durch einen schmelzenden Gletscher verschiebt? Da kann auch passieren, dass sogar erhoffte Steuereinnahmen „den Bach runtergeben“.

Als Vermessungsingenieure erstmals 1828 den genauen Grenzverlauf der Gemeindegrenzen auf dem Gletscher des Kitzsteinhorns festlegten

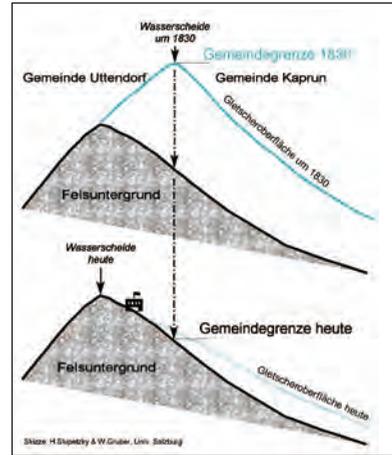
– und den 3.204 Meter hohen Gipfel dafür erstmals bestiegen, arbeiteten sie präzise und genau. Als Eckpunkt diente ihnen der Gipfel, von dem aus die Grenze über den

höchsten, die Wasserscheide bildenden Eiswulst des Gletschers gezogen wurde.

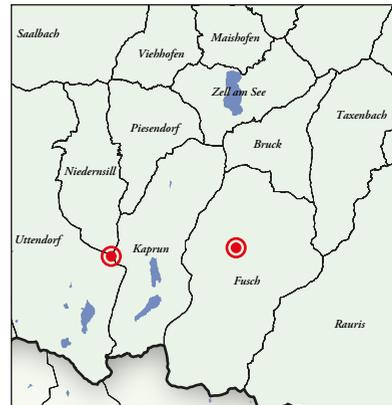
Mehr als ein Jahrhundert lang blieb diese Grenze im „ewigen Eis“ unspektakulär. Als Anfang der sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts Pläne zu einer Seilbahn bis auf 3.029 Höhenmeter unterhalb des Kitzsteinhorns gemacht wurden, rechneten die Beteiligten damit, dass die Bergstation, die eindeutig auf der der Gemeinde Kaprun zugewandten Kammseite zu sehen ist, damit auch auf Kapruner Gemeindegebiet liegt. Doch der Gletscher, der seit der ersten Messung deutlich zurückgegangen war, machte dieser Annahme einen Strich durch die Rechnung: Die 1966 fertig gestellte Bergstation liegt eindeutig auf Uttendorfer Gemeindegebiet, was für die Uttendorfer die erfreuliche Folge hat, die Kommunalabgaben des Gasthauses in luftiger Höhe lukrieren zu dürfen.

Umstrittene Gletscher-Nachnutzung

Ein Gletscherrückgang ist nicht nur ein Naturphänomen, sondern kann auch sonst die gewohnte Ordnung durcheinander bringen. Belegt ist ein Rechtsstreit aus dem benachbarten Fuscher Tal aus dem Jahr 1759. Auf der Ferleitenalm (heute Walcheralm) hatte der Gletscher Weideland freigegeben, und es war unklar, wer nun die neu entstandene Almwiese mit Vieh bewirtschaften durfte.



▲ oben: Die heimischen Gletscher sind in Bewegung. Durch die Eisschmelze am Schmiedingerkees unterhalb des Kitzsteinhorns „rückte“ die Gemeindegrenze über den Felsgrat, die Seilbahn-Bergstation der Gletscherbahnen Kaprun (im Bild gegenüber rechts unterhalb des Kitzsteinhorns) liegt in Uttendorf.





WARUM MAN IN GEORGIA LEICHT AUF LANDSLEUTE TREFFEN KANN

Salzburgs erster US-Gouverneur

Arnold Schwarzenegger ist erster kalifornischer Gouverneur mit österreichischen Wurzeln. So weit, so richtig. Der erste Gouverneur des US-Bundesstaates Georgia kam allerdings aus Salzburg und sein Schicksal erlaubt wenig bekannte Rückblicke auf die bewegte Salzburger Landesgeschichte.

Sprach man im jungen US-Bundesstaat Georgia des ausgehenden 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts Deutsch, so wurde man – ungeachtet der tatsächlichen Herkunft – als Salzburger bezeichnet. Zurückzuführen ist diese Verallgemeinerung auf die rund 200 von insgesamt rund 20.000 aufgrund des Emigrationspatents Erzbischof Firmians 1733/34

ausgewiesenen Salzburger Protestanten, die in der Neuen Welt als Pioniere ankamen und rund 50 Kilometer südlich von Savannah die Siedlungen Ebenezer („Stein der Hilfe“) und Neu-Ebenezer gründeten. Struber, Steiner, Lackner oder Zellner – zahlreiche salzburgisch klingende Namen haben sich bis heute dort erhalten und die Erinnerung an diesen historischen

Zusammenhang wird heute von der Georgia Salzburg Society gepflegt. Dass sogar anfangs die Regierungsmitglieder in Georgia als Salzburger bezeichnet wurden, ist eng mit dem ersten Gouverneur von Georgia als US-amerikanischen Bundesstaat verknüpft, eine schillernde Persönlichkeit der jungen amerikanischen Demokratie.

„Salzburg patriot“ als Namenspatron

John Adam Treutlen ist wohl der einzige Salzburger, dessen Büste ein US-Kapitol – nämlich jenes von Georgias Hauptstadt Atlanta – schmückt. Dieser „Salzburg patriot“, so die Inschrift, war als junger Bursch auf abenteuerliche Weise nach Amerika gelangt und hatte sich dort rasch als Lehrer, Kaufmann, Pflanzer, Friedensrichter und Politiker Ansehen erworben. Geboren wurde Treutlen 1730 zwar in Kürnbach (Baden-Württemberg), die Familie zog aber bald nach Salzburg, wo sie als bekennende Protestanten verfolgt und schließlich ausgewiesen wurde. Spanische Korsaren kaperten das Schiff, auf dem sich die sechsköpfige Familie auf dem Weg über den Atlantik befand. Der Vater starb noch in Spanien, doch die Mutter arbeitete energisch an der Auswanderung in die damalige amerikanische Kolonie des Britischen Königreichs weiter. Im November 1745 gelangte der Rest der Familie auf der „Judith“ trotz einer Typhusepidemie an Bord nach Frederica in Georgia. 1777 wurde Treutlen zum Gouverneur gewählt, und während seiner einjährigen Amtszeit setzte er sich vehement gegen einen Anschluss Georgias an das wesentlich wohlhabendere South Carolina ein. Dieses Eintreten war vermutlich der Grund für seinen gewaltsamen Tod im Jahr 1782. Noch heute trägt ein Verwaltungsbezirk in Georgia seinen Namen – Treutlen County. Bleibt zu fragen, ob neben dem Grazer Stadion auch eine kalifornische Stadt nach dem zweiten Österreicher, der in der amerikanischen Politik mitmisch(e), einmal in Schwarzenegger City umbenannt wird.

◀ **links:** Der erste Gouverneur des US-Bundesstaates Georgia war ein „Salzburger“ und heißt John Adam Treutlen. Anfang der 1990er Jahre begab sich der damalige Landeshauptmann Hans Katschthaler auf die Spuren der in die USA emigrierten Salzburger und besuchte dabei auch den amtierenden Gouverneur Zell Miller (links), im Kapitol von Atlanta, wo der erste amerikanische Staatsmann aus Salzburg in Ehren gehalten wird.





LINIE 24 ALS ERSTER GRENZÜBERSCHREITENDER
STÄDTEVERBINDER

Hanuschplatz- Freilassing in 22 Minuten

Wollte man bisher „öffentlich“ von der Stadt Salzburg nach Freilassing, war der Weg mühsam und zeitraubend. Der alte „R“ ist tot, es lebe die neue Linie 24, heißt es seit Mitte Dezember 2003.

Schon 1998 fielen die Grenzschranken nach Deutschland, so war es jetzt mehr als an der Zeit, den ehemaligen Grenzbus als attraktive Linie in das

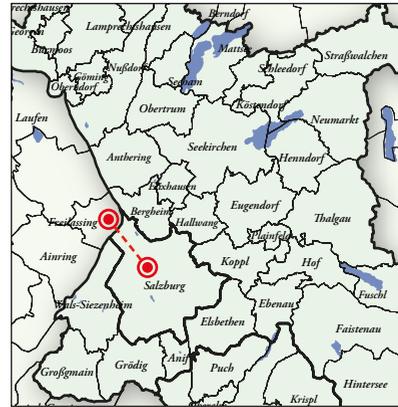
städtische Verkehrskonzept zu integrieren. Möglich wurde dies durch eine einzigartige Zusammenarbeit zwischen österreichischen und deutschen Behörden und Unterneh-

men mit maßgeblicher Beteiligung der EuRegio Salzburg – Berchtesgadener Land – Traunstein. Mit den Verlängerungen von der Forellengewegsiedlung zum Hanuschplatz auf Salzburger und bis ins Gewerbegebiet auf Freilassing Seite werden 104.000 Buskilometer mehr pro Jahr zurückgelegt. Die Route führt über Mülln am Landeskrankenhaus vorbei und folgt dann der Linie 4. Die Fahrzeuge stellt das Freilassing Busunternehmen Hogger im Auftrag der Salzburg AG, bei der Rupertuskirche wurde für eine nahtlose Einbindung in das städtische Freilassing Busnetz gesorgt.

◀ **links:** „In einem Rutsch“ geht es seit Dezember 2003 mit der neuen Linie 24 vom Hanuschplatz nach Freilassing. Damit ist von der Grenze für Benützer des öffentlichen Verkehrs nichts mehr zu spüren.

Ohne Umsteigen nach Freilassing

Die Geschichte eines Freilassing Verbindungsbusse reicht bis in die 1950er Jahre zurück. Damals mussten Fahrgäste noch einen viersprachigen Identitätsausweis, einen Grenzübertrittsschein oder einen Reisepass bei sich haben. Seit dem Wegfall der Grenzkontrollen wurden immer wieder Anläufe für eine durchgehende Städteverbindung unternommen, die regelmäßig an der Finanzierung scheiterten. Von den 250.000 Euro Betriebskosten pro Jahr trägt der Bund den Löwenanteil mit 86.000 Euro, je die Hälfte dieser Summe steuern Stadt und Land Salzburg bei, 46.000 Euro kommen von Bayern, und die Stadt Freilassing schießt 30.000 Euro zu. Die Linie 24 ist voll in den Salzburger Verkehrsverbund integriert. Durch den Wegfall der Umsteigezeiten wird die neue Linie vor allem für die zahlreichen Pendler und Einkäufer „hüben und drüben“ zu einer interessanten Verkehrsalternative.





PROTESTANTEN WANDERTEN INS MEMELGEBIET AUS

Salzburger Dörfer in Litauen

Wohl kaum einen Besucher verschlägt es ins liebeliche litauische Hinterland des Landkreises Silute. Dass jedoch sowohl ein Salzburger Landeshauptmann als auch eine Landtagsdelegation dort einem kleinen Dörfchen einen Besuch abstatteten, hat mit der wechselvollen Geschichte der Salzburger Protestantenvertreibung zu tun.

Große Wanderungsbewegungen von Litauen nach Österreich waren nach dem EU-Beitritt der jungen Baltenrepublik im Mai 2005 nicht zu verzeichnen. Das Gegenteil war – vor mehr als 260 Jahren – der Fall. Das von Erzbischof Leopold Anton von Firmian unterschriebene Ausweisungspatent der Protestanten aus der Erzdiözese Salzburg bewirkte, dass praktisch über Nacht Tausende Menschen ihre Heimat verlassen mussten. Einige verschlug es bis nach Übersee, wo sie in Georgia die Kolonie Neu-Ebenezer gründeten und den ersten

Gouverneur in dem neuen Bundesstaat stellten. Andere wiederum begaben sich in Richtung Preußen, wo ihnen König Friedrich Wilhelm I. durch das preußische Einladungspatent eine neue Heimat versprach. Es gibt keine genauen Statistiken, wie viele Salzburger damals die litauische Provinz erreicht haben.

10.000 Salzburger kamen nach Litauen

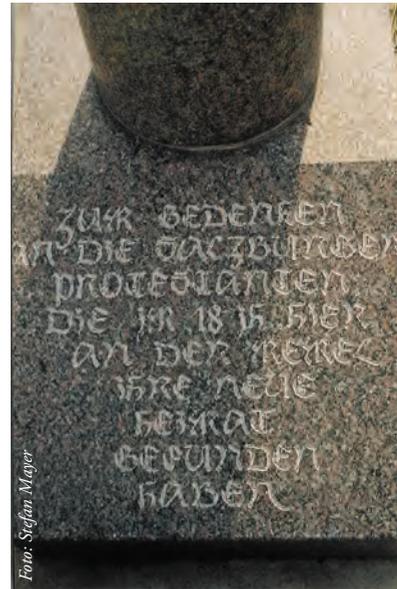
Es wird jedoch aufgrund verschiedener Untersuchungen vermutet, dass es rund 10.000 Salzburger waren, die von 1732 bis

zum Herbst 1734 in die litauische Provinz, meistens nach Gussew (Gumbinnen), in die Umgebung von Tilsit und in die Ortschaften am Fluss Memunas (Memel) einwanderten. Laut statistischen Angaben des Jahres 1744 wohnten in diesen Gebieten 10.410 Salzburger. 129 Familien wurden als Gemüse- und Obstgärtner angesiedelt. Die Bauernlisten von 1736 stellten fest, dass von 3.723 Kolonistengütern 766 den Salzburgern gehörten. Etwa 60 Salzburger Bauernfamilien hatten kein Eigentum und arbeiteten bei Litauern als Tagelöhner.

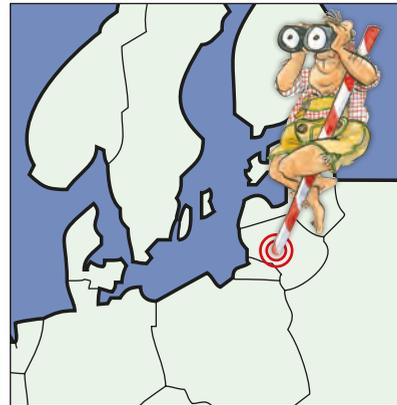
Viele Salzburger ließen sich damals im Dorf Vilkyiskiai (dt. Willkieten; heute im Kreis Silute) häuslich nieder. Das Städtchen liegt in einer hügelreichen, malerischen Gegend, die sehr der Salzburger Gegend ähnelt. Es wird vermutet, dass diese Tatsache wesentlicher Grund für die Ansiedlung war. In der Gegend, die lange im preußischen Einflussgebiet lag, haben sich deutsche Sprachreste erhalten.

Partner seit mehr als dreißig Jahren

Bereits mehr als drei Jahrzehnte währt die Partnerschaft zwischen der Republik Litauen und dem Bundesland Salzburg. Die 1970 von der Österreichisch-Sowjetischen Gesellschaft und der Litauischen Gesellschaft für Freundschaft und kulturelle Verbindung mit dem Ausland begründete Partnerschaft war zunächst auf die Bereiche Wissenschaft und Kultur beschränkt, wurde mittlerweile jedoch auf diverse Ausstellungen, Künstler- und Expertengespräche, Konzerte, Theatergastspiele, gegenseitige Besuche von Volksmusik- und Tanzensembles, Gastprofessuren und Lesungen, Architektur, Gesundheits- und Spitalswesen, Tourismus, Landwirtschaft und Schule und Bildung ausgedehnt. Auch die Universitäten Salzburg und Vilnius und die beiden Landeshauptstädte haben Partnerschaften geschlossen. Salzburg hat sein Partnerland bei dessen Unabhängigkeitsbestrebungen kräftig unterstützt.



▲ **oben und links:** Im litauischen Dorf Vilkyiskiai (Willkieten) enthüllte Landeshauptmann Franz Schausberger 1998 ein Denkmal, das an die Ansiedlung Salzburger Protestanten nach deren Vertreibung durch die Salzburger Erzbischöfe erinnert. Es trägt die Inschrift „Zum Gedenken an Salzburger Protestanten, die im 18. Jahrhundert hier am Memunas ihre neue Heimat gefunden haben“.





WASSERVER- UND ENTSORGUNG FUNKTIONIERT AUCH ÜBER GRENZEN HINWEG

Wasser marsch!

Wasserbahn aufgedreht und das erfrischende Nass ist da. Dort, wo es technisch und wirtschaftlich sinnvoll oder geologisch notwendig ist, sind auch Landes- und sogar Staatsgrenzen bei der Versorgung, aber auch bei der Entsorgung des Wassers kein Hindernis, wie Beispiele aus dem ganzen Land Salzburg zeigen.

Im Bundesland Salzburg gibt es beim Abwasser eine ganze Reihe grenzüberschreitender Lösungen mit Bayern, Oberösterreich, der Steiermark, Kärnten und Tirol. Abwässer werden teilweise „hinausgeleitet“ und „auswärts“ gereinigt und teilweise „hereingeleitet“ und in Salzburg gereinigt. Hintergrund für solche Lösungen sind in der Regel wirtschaftliche Überlegungen: Hat es etwa einen Sinn, Abwässer in einem Gemeindegebiet mit

Streusiedlungen aufwärts zu pumpen, wenn sich die Kläranlage der Nachbargemeinde unterhalb befindet? Tradition und Erfahrungen eines Wassertransfers über Grenzen hinweg sind weitaus älter als die Zeit der „grenzenlosen“ EU nach dem Fall der Grenzkontrollen. Die Abwässer aus Großgmain werden schon seit 1971 in der Kläranlage Bayerisch Gmain behandelt. Drei Jahre später wurde diese Praxis auch vertraglich festgehalten, die älteste

Vereinbarung in diesem Bereich. Seit 1997 fließen auch die Abwässer aus einem kleinen Gewerbegebiet an der Großgmainer Landesstraße zur Kläranlage der Stadtgemeinde Bad Reichenhall.

Genau umgekehrt läuft, oder besser rinnt, es zwischen Oberndorf und Laufen. Die Abwässer der Stadtgemeinde Laufen an der Salzach werden seit 1986 durch eine unter der Salzach verlaufende Leitung der Kläranlage in Bühelheiden zugeführt. Gereinigt wird jeweils nach den Vorschriften des Landes, in dem sich die Abwasseranlage befindet. Was über Staatsgrenzen hinweg funktioniert, klappt auch von Bundesland zu Bundesland. Straßwalchener Abwässer werden in Mattighofen geklärt, St. Gilgen und Strobl leiten ihre Abwässer zur Anlage des Reinhaltungsverbandes in Bad Ischl. Der Ortsteil Burgau in der Gemeinde St. Gilgen, der am Attersee liegt, entsorgt die Abwässer in eine Kläranlage in Lenzing. Ähnliche Abwassertransfers gibt es auch in Forstau und Mandling sowie am Katschberg.

Frisches Wasser vom Nachbarn

Was aber tun, wenn eine Gemeinde regelmäßig zu wenig Wasser hat? Nicht Abwasser, sondern Trinkwasser. Mattsee löste ein langjähriges Problem bei der Wasserversorgung – zu Spitzenzeiten saß man wegen unergiebigere Quellen buchstäblich auf dem Trockenen, indem es 1978 Mitglied des Wasserverbandes Lochen im benachbarten Oberösterreich und damit seine Wassersorgen los wurde. „Inzwischen verfügen wir durch weitere Quellerschließungen und durch ‚oberösterreichisches‘ Wasser über genug Kapazitäten, sodass wir in Spitzenzeiten sogar den Nachbarn in Seeham mit Wasser aushelfen können“, berichtet der Mattseer Gemeindeamtsleiter Johann Hofbauer nicht ohne Stolz. „Panta rhei“, alles fließt, wie die alten Griechen zu sagen pflegten, bei der Wasserversorgung in Salzburg. Und Grenzen stellen dabei kein Hindernis dar. Den Verbraucher freut’s.

◀ *links: Bei der Wasserversorgung sind Grenzen kein Hindernis. Die Gemeinde Mattsee deckt zu Spitzenzeiten ihren Wasserbedarf auch aus der Nachbargemeinde Lochen in Oberösterreich.*





MÜHLDFORD GEHÖRTE RUND 1.000 JAHRE ZUM ERZBISTUM SALZBURG

Salzburgs bayerische Vergangenheit

Bis 1802 konnten sich die Bewohner von Mühldorf im heutigen Oberbayern mit Fug und Recht als Salzburger bezeichnen, was die Bayern wirtschaftlich und militärisch bis zur Säkularisierung vergeblich zu verhindern suchten. Heute rückt die Stadt am Inn wieder in den Salzburger Blickpunkt – als Knotenpunkt einer Hochleistungsbahntrasse, der Magistrale für Europa.

Das älteste Güterverzeichnis der Salzburger Kirche führt 788/90 etliche Kirchen und Besitzungen des Bistums Salzburg in der näheren Umge-

bung Mühldorfs an. Das Jahr 935 mit der ersten urkundlichen Nennung Mühldorfs gilt vielen als Beginn der Salzburger Zeit. Den Aufstieg zum regionalen Verwaltungs-

zentrum und zur Stadt verdankte Mühldorf dem wichtigen Handelsgut, das auch der erzbischöflichen Metropole Salzburg ihren Namen und Reichtum gegeben hat: dem Salz. Das strategisch bedeutende, aber exponierte Mühldorf wurde damit für Jahrhunderte zum Streitobjekt. Im Gegensatz zu den weiteren fünf erzbischöflichen Städten außerhalb des Landes in Kärnten, der Steiermark und in Slowenien, die ab dem 16. Jahrhundert unter der Landeshoheit der Habsburger standen, blieb Mühldorf stets Salzburger Landesgebiet.

Stachel im Fleisch

Bayern empfand die Stadt stets als Stachel im Fleisch und war bestrebt, Mühldorf zu isolieren, wirtschaftlich zu schädigen und zumindest kurzzeitig zu besetzen, auch wenn es auf Dauer nicht gehalten werden konnte. Die Bewohner Mühldorfs entwickelten nicht von ungefähr eine besondere Heimatliebe und ein ausgeprägtes Sonderbewusstsein. Als Salzburger in Bayern bildeten sie einen fast ständig bedrohten Vorposten der erzbischöflichen Herrschaft. Die Salzburger Zeit Mühldorfs endete 1802, als im Vorfeld der Säkularisierung des geistlichen Fürstentums Salzburg bayerische Truppen die Stadt besetzten und 1803 die bayerische Gesetzgebung eingeführt wurde.

Verbindungen schaffen

Wieder belebt wurde die historische Verbindung zu Mühldorf durch ein Symposion und 2002 durch eine Ausstellung in Mühldorf. Aber auch in der europäischen Dimension rücken die Interessen der ehemals verbundenen Gebiete zusammen: Politiker Salzburgs und Mühldorfs fordern den zweigleisigen Ausbau der Bahnstrecke von Freilassing bis Mühldorf. Nur so lasse sich eine zukünftige Magistrale von Paris bis nach Budapest über Salzburg und nicht daran vorbei verwirklichen.



▲ *oben:* Symbolisch für die gemeinsame Geschichte von Bayern, Salzburg und Mühldorf ist das Münchener Tor in Mühldorf, auf dem die weiß-blauen Raute Bayerns, die rot-weißen Farben Mühldorfs und das Wappen von Salzburg heute einträchtig nebeneinander angebracht sind.





AUF SALZBURGER SPURENSUCHE IN SLOWENIEN

Als Jeruzalem noch bei Salzburg war

Keine 50 Kilometer Lufteinlinie trennen das Land Salzburg vom neuen EU-Partner Slowenien. Ein Blick zurück in der Geschichte oder eine Radltour in das wenig bekannte Weinland Ostsloweniens rufen in Erinnerung, dass Salzburg zur Zeit der Fürsterzbischöfe eine bedeutende Rolle in Slowenien spielte.

Zuerst zum Augenscheinlichen: Ein Panoramablick auf die Altstadt der slowenischen Hauptstadt Ljubljana lässt Erinnerungen an die typisch barocke Salzburger-„Skyline“ aufkommen. Das mag der Zufall geprägt haben. Weniger zufällig ist die Salzburger Geschichte im jungen EU-Mitgliedsland. Karl der Große betraute 796 die Metropolen von Salzburg mit der Slawenmission, welche entlang der linken Seite der Drau von Karantanien bis ins heutige Ungarn reichte. Rechts der Drau oblag diese Aufgabe den Patriarchen von Aquileia. Diese Teilung blieb bis zur Kirchenreform unter Joseph II. so bestehen. Erzbischof Theotmar von Salzburg weihte um 874 in Pettau (heute

Ptuj in Ostslowenien), dem Zentrum der Salzburger Slawenmission, eine neue Kirche. Erzbischof Konrad I. vergrößerte rund 250 Jahre später die Burg von Pettau. Ein schöner gotischer Kapitelsaal zeugt heute noch davon. Pettau war zeitweise nach Salzburg der bedeutendste Handelsplatz im Gebiet der Kirche von Salzburg. Hier wurde salzburgisches Salz gegen ungarische Häute „verstochen“.

Abkürzung ins Heilige Land

Die Salzburger Erzbischöfe unterhielten noch bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts Weinberge in der Haloze, dem Weinanbaugebiet bei Pettau. Der Weinbau in dieser Gegend reicht bis in die Keltenzeit zurück.

Es wird erzählt, dass Kreuzritter auf dem Weg ins Heilige Land 1095/98 nur bis ins Gebiet des heutigen Ostslowenien gelangten, als ihr Kampfesmut den Vorzügen der Gegend – insbesondere dem Rebensaft – erlag. Um sich zuhause nicht zu blamieren, nannten sie kurzerhand den Ort, an dem ihr Kreuzzug endete, Jerusalem. Man musste ja nicht unbedingt dazusagen, in welchem fernen Land sich dieses Jerusalem befand. Und was den einen eine gewitzte Ausrede, war späteren Generationen Auftrag: Auf der höchsten Erhebung befindet sich seit dem 16. Jahrhundert ein Barockkirchlein mit einem Marienbild aus dem Heiligen Land.

Von den insgesamt elf erzbischöflichen Städten lagen nur fünf im Land Salzburg, sechs hingegen als Enklaven außerhalb. Für ihre Städte in Kärnten sowie für Pettau an der Drau und Rann (heute Brežice) an der Save mussten die Erzbischöfe nach langjährigen Auseinandersetzungen Ende des 15. Jahrhunderts akzeptieren, dass sie dort nur mehr Grundherren waren, die Städte aber der Landeshoheit der Habsburger unterworfen blieben. König Maximilian I. hatte nach dem Tod des Ungarnkönigs Matthias Corvinus 1490 die von ungarischen Truppen besetzten Städte Pettau, Rann und Gmünd erobert. Während er Rann nicht mehr herausgab, verkaufte er Pettau 1511 nochmals an Erzbischof Leonhard von Keutschach, behielt sich aber das Rückkaufsrecht vor. Von diesem Recht machte König Ferdinand I. 1555 Gebrauch, womit Pettau endgültig in den Besitz der Habsburger überging.

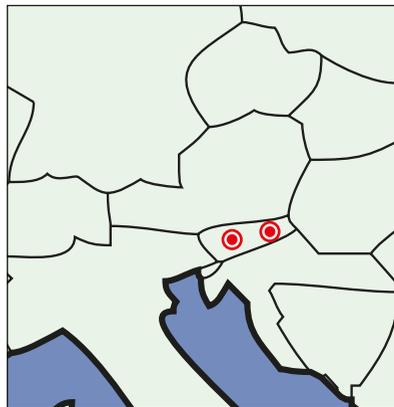
Partner seit 1992

Aber auch heute bestehen Verbindungen zwischen Salzburg und Slowenien. 1992 wurde ein Partnerschaftsabkommen geschlossen, das sich auf die Bereiche Wirtschaft, Fremdenverkehr, Kultur, Landwirtschaft, Gesundheitswesen, Technologie, Wissenschaft und Bildung, Dorferneuerung, Verkehr und soziale Sicherheit erstreckt.



▲ *oben: Die Stadtpfarrkirche des hl. Georg am Ostrand der Ptujer Altstadt geht auf die Salzburger Erzbischöfe zurück.*

◀ *links: In der slowenischen Haloze bei Pettau wurde bis ins 17. Jahrhundert Wein für die Fürstentafel in Salzburg gekeltert.*





DER EHEMALS WICHTIGE GRENZÜBERGANG ALS BELIEBTES
AUSFLUGSZIEL

Auf der Staatsstraße über den Hirschbichl wandern

Haben Sie gewusst, dass es neben dem Steinpass noch einen weiteren Grenzübergang zwischen dem Pinzgau und Bayern gibt? Wobei das Gehen bei dem Über„gang“ durchaus wörtlich zu nehmen ist. Außer man ist umweltfreundlich mit dem Biodieselbus unterwegs.

Der Hirschbichl liegt im Berchtesgadener Land an der Grenze nach Salzburg am Fuß des Hochkaltermassivs. Eine Straße führt vom

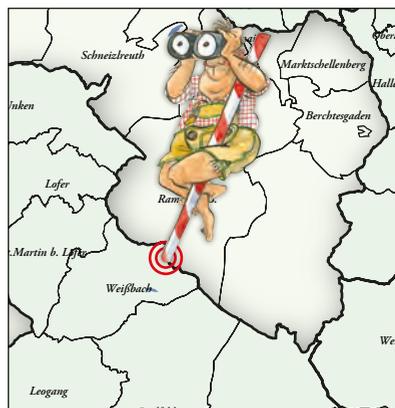
Hintersee bei Ramsau durch den für Pkw gesperrten Nationalpark Berchtesgaden und verbindet Bayern mit Weißbach bei Lofer im Salzburger Pinzgau. Dass die

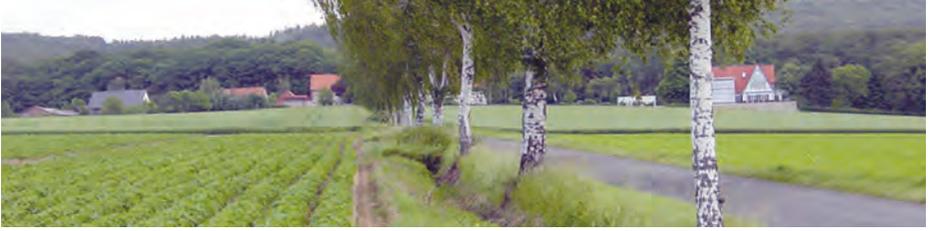
Passtraße sowohl auf bayerischer Seite (als Staatsstraße) als auch auf Salzburger Seite (als Landesstraße) hochrangig eingestuft ist, hat mit ihrer historischen Bedeutung und sicher nicht mehr mit ihrer Funktion als Verkehrsweg zu tun, denn heute benutzt neben zahlreichen Wanderern und sportlichen Radlern nur ein Pendelbus die Straße mit Steigungen bis zu 24 Prozent.

Mit Biodiesel durch den Nationalpark

Früher bildete der Hirschbichlpass (1.153 Meter) einen wichtigen Grenzübergang zwischen Bayern und Salzburg, war doch die Straße durch das Klausbachtal ein alter Saumweg, auf dem unter anderem das Berchtesgadener Salz in den Pinzgau exportiert wurde. Ein altes Grenzhäuschen erinnert daran, dass man sich „ins Ausland“ begibt, wenn dies heutzutage auch ohne Grenzbeamte und unspektakulär abläuft. Im Gemeinschaftsverkehr setzen der Regionalverkehr Oberbayern und der Postbus mit Biodiesel angetriebene Fahrzeuge ein, um die reine Luft in dem Alpenparadies des Nationalparks zu erhalten. Der Bus verkehrt in der Sommersaison mehrmals täglich bis Anfang Oktober zwischen Weißbach bei Lofer und Hintersee im Berchtesgadener Land.

◀ *links: Grenzenlos unterwegs ist der umweltfreundliche Wanderbus über den Hirschbichl zwischen Weißbach im Pinzgau und dem Nationalpark Berchtesgadener Land. Und die einzige Möglichkeit, den historischen Grenzübergang motorisiert zu passieren.*





SALZBURG-DOPPELGÄNGER AUF ZWEI KONTINENTEN

Namensverwandt

Keineswegs einzigartig ist Salzburg, was den Namen betrifft. Allerdings sind die „Namensvettern“ in anderen Ländern weit weniger berühmt als die Mozartstadt an der Salzach. Besonders in Deutschland befinden sich weitere Salzburgs. Wer den Blick weiter richtet, entdeckt sogar in Rumänien und den USA Doppelgänger.

Das österreichische Salzburg ist am ältesten. Der Name Salzburg erscheint erstmals um 755 in der Lebensbeschreibung des heiligen Bonifatius. Auch ohne sprachwissenschaftlichen Hintergrund lässt sich die Wortbedeutung bedenkenlos vom Salz – das den Reichtum des Erzbistums an der Salzach ausmachte – und der Burg, die über der Stadt thront, herleiten. Der nächstgelegene Namensvetter findet sich in Bayern, genau genommen 20 Kilometer östlich von München, und besteht aus einer bescheidenen Ansammlung von Häusern, umgeben von ausgedehnten Feldern, im Dunstkreis der Bierstadt Erding. Auch die beiden weiteren deutschen Salzburgs sind von städtischen Dimensionen weit entfernt, wobei auffällt, dass das niedersächsische Salzburg am Osterwald in der Nähe von Hameln und das rheinland-pfälzische Salzburg im Westerwaldkreis nordöstlich von Koblenz liegt. Der

Ort im Westerwald wird um 1300 erstmals urkundlich erwähnt, der erste Schulmeister im Dorf 1785, eine eigene Schule hatte Salzburg aber 1810 immer noch nicht. Der „Salzburger Kopf“, eine der höchsten Erhebungen des Westerwaldes, war 1788 noch Gerichtsstätte. Heute gibt es 249 rheinland-pfälzische „Salzburger“. Die Ortschaft gehört zum Ferienland Hoher Westerwald und liegt damit in einer herrlichen Höhenlandschaft, die zum Wandern einlädt.

Vertriebene Protestantin lieferte Goethe Romanstoff

Einen direkten Bezug zum Land und seiner Geschichte hat Salzburg in Niedersachsen. 1733 siedelten sich „Salzburger“ am Osterwald an. Die sechs Familien, darunter auch ein 70- und ein 80-Jähriger, stammten zumeist aus Berchtesgaden, das damals unter Salzburger Herrschaft stand, und waren wegen ihres evangelischen Glaubens

vom Salzburger Fürsterzbischof Firmian vertrieben worden. Wegen ihres fremden Dialekts hatten sie Anpassungsschwierigkeiten, sollen aber beim nahen Schleusenbau tüchtig mitgearbeitet haben. Dorothea Forster aus Werfen, eine der Salzburger Flüchtlinge, lernte im „teutschen“ Exil ihren Mann kennen und wurde in Goethes Epos „Hermann und Dorothea“ literarisch verewigt. „Die Salzburg“ ist heute ein in der weiteren Umgebung bekanntes Ausflugslokal bei der idyllischen Siedlung gleichen Namens.

Heilbad Salzburg

Ocna Sibiului ist die rumänische Bezeichnung für Salzburg, das 18 Kilometer nordwestlich von Sibiu (Hermannstadt) im gleichnamigen Bezirk in Siebenbürgen liegt. Bereits seit dem 16. Jahrhundert ist der Ort als Heilbad bekannt. Die zehn stark salzhaltigen Seen sind vor allem für ihre Heilwirkung bei Rheuma und Frauenleiden bekannt. Das Therapiezentrum wurde 2003 fertig gestellt und entspricht westlichem Standard. In der Nähe wurden mehrere Siedlungen aus der Jungsteinzeit bis zur Römerepoche gefunden. Im Mittelalter blühte der Ort aufgrund des Salzvorkommens auf. Heute wird kein Salz mehr gefördert, das letzte Bergwerk wurde 1931 geschlossen.

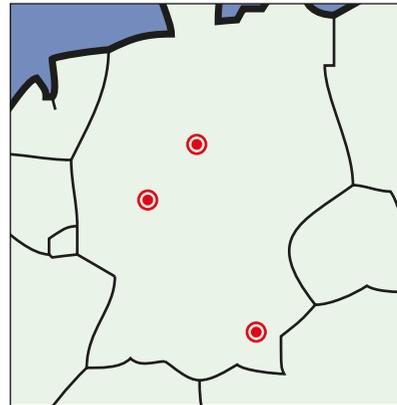
Salzburg, USA

Schließlich wird der Salzburg-Suchende auch in Übersee fündig. In der europäischen Besiedlungsphase des Landes der unbegrenzten Möglichkeiten bekämpfte so mancher Immigrant das Heimweh, indem er den Namen seiner Heimatstadt importierte oder ihn um die Vorsilbe Neu- ergänzte. Im Ostküsten-Bundesstaat Pennsylvania waren es allerdings Auswanderer aus Mähren, die im 18. Jahrhundert ihr Salzburg gründeten. Heute ist das Gebiet Salzburg nahe der Ortschaft mit dem biblischen Namen Emmaus ein Zentrum der Landwirtschaft und der profanen Herstellung von Betonsteinen.



▲ **oben:** *Zumindest was den Ortsnamen angeht, ist Salzburg nicht einzigartig auf der Welt. Allein in Deutschland gibt es drei geografische „Namenskollegen“.*

◀ **links:** *Salzburg heißt eine kleine Siedlung im deutschen Bundesland Niedersachsen, die auf eine Gründung durch vertriebene Berchtesgadener (!) Protestanten zurückgeht.*



Salzburger Doppelgänger in Rumänien und in den USA siehe Orientierungskarte auf Seite 9.



DER ÄLTESTE STAATSVERTRAG GARANTIERT SAALFORSTE IM PINZGAU

Bayerns Holz in Salzburger Wäldern

Was tut ein bayerischer Förster im Salzburger Wald? Er geht seinem Beruf nach. Und das aufgrund eines Vertrags aus dem Jahr 1829.

Ein Drittel von Leogang gehört zu Bayern. Nicht staatsrechtlich, aber unter der Verwaltung der Bayerischen Saalforste, die in Saalfelden, St. Martin, Lofer, Weißbach, Unken und eben Leogang Waldnutzungsrechte besitzen und auch ausüben. Auf einer Fläche von insgesamt 18.600 Hektar, davon 11.000 Hektar Wald, erwirtschaften 43 Mitarbeiter der Saalforste, davon 24 Pinzgauer, einen Jahresumsatz von 4,5 Millionen Euro. Das hochwertige Holz aus den Wäldern der

Saalforstgemeinden wird fast ausschließlich von Pinzgauer Säge- und Zimmereibetrieben zu Bau- und Schnittholz verarbeitet und geht von dort in den Export vor allem nach Italien.

Tourismus als Partner

Auch der Tourismus kooperiert intensiv mit den Saalforsten, auf deren Flächen sich Teile der Asitzbahnen, der Steinplatte oder auch der Loferer Alm und der Schipisten des Heutales befinden.

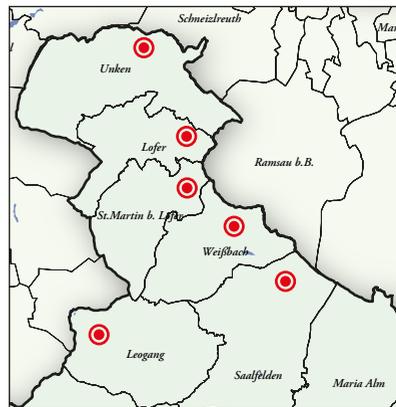
175 Jahre alter Staatsvertrag

Der Freistaat Bayern ist der achtgrößte Waldbesitzer in Österreich. Holz wurde früher aus dem Pinzgau zu den Salinen nach Bad Reichenhall geflößt. Allein der Energiebedarf der Saline Reichenhall im Jahr 1479 wird mit rund 180.000 Festmetern Holz angegeben, im 16. Jahrhundert stieg die Menge gar auf mehr als 200.000 Festmeter an. Das Holz kam zum großen Teil aus dem Saalachal und wurde über den Fluss direkt nach Reichenhall befördert. Daraus entstand ein Netzwerk gegenseitiger Abhängigkeiten und gemeinsamen Nutzens: Die Bayern brauchten Salzburger Holz zur Salzgewinnung, die Salzburger wiederum wollten ihr Salz ohne Schwierigkeiten durch Bayern transportieren – Salzach und Inn waren ja wirtschaftliche Hauptverkehrsadern.

Wirtschaftsfaktor im Pinzgau

Und Österreich brauchte einen Zugang zum Salzabbau unter bayerischem Territorium am Dürrnberg. Vor 175 Jahren wurden in der Salinenkonvention, dem ältesten noch heute gültigen Staatsvertrag Europas, die jahrhundertealten Besitzrechte Bayerns an den im Salzburger Mitterpinzgau gelegenen Wäldern definitiv geregelt. 1957 wurden die Einforstungsrechte bei den Bayerischen Saalforsten festgeschrieben. Ein Musterbeispiel langjähriger fruchtbringender – und schon lange vor dem EU-Beitritt im wahrsten Sinne grenzüberschreitender – Zusammenarbeit. Auch wenn heute auf dem Dürrnberg kein Salz mehr abgebaut und längst kein Holz aus dem Pinzgau mehr nach Reichenhall getriftet wird, sind die Bayerischen Saalforste nach wie vor ein bedeutender Wirtschaftsfaktor für die gesamte Region. Im Bereich der Saalforste gibt es mehr als 500 Holzbezugsrechte und 600 Weiderechte. Der Wald ist durchsetzt von zahlreichen landwirtschaftlichen Enklaven Salzburger Bauern, denen das in der Salinenkonvention zugestandene Recht auf Holz und Weiden erst ermöglicht, ihren ererbten Besitz zu erhalten.

◀ **links:** Im Forstamt in St. Martin bei Lofer laufen die Fäden des bayerischen Waldbesitzes in Salzburg zusammen.





VOM GRÖSSTEN SCHUTZGEBIETSVERBUND MITTELEUROPAS
BEI KRIMML

Naturschutz kennt keine Grenzen

Ein einzig' Land Tirol ist in der Praxis viel konkreter als Staats- und Landesgrenzen vermuten ließen. Ein Zusammenschluss von Naturschutzgebieten verbindet mit Salzburger Beteiligung die drei Tiroler Landesteile.

Der Grenzfall auf Seite 12 beschäftigt sich mit der Birnlücke als Salzburgs Tor nach Italien, auch die Dreiherrnspitze, an der Salz-

burg, Italien und Osttirol aufeinander treffen, ist eine Salzburger Einmaligkeit in dieser Gegend und findet auf Seite 24 Erwähnung. Dort, wo Salzburg, Nord-,

Ost- und Südtirol einander am nächsten kommen (die Salzburger-italienische Grenze bildet eine neun Kilometer lange Verbindungsbrücke zu dem von Nordtirol abgetrennten Osten), befindet sich der größte grenzüberschreitende Schutzgebietsverbund der Ostalpen. Verbunden sind damit der Nationalpark Hohe Tauern auf Salzburger und Osttiroler Seite, der Naturpark Rieserferner-Ahrn in Südtirol und der Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen auf Nordtiroler Seite. Die Gesamtfläche dieses Natur schützenden Verbunds beträgt rund 2.500 Quadratkilometer.

Rückzugsgebiet für Tiere und Pflanzen

Der Nationalpark Hohe Tauern und der Naturpark Rieserferner-Ahrn sind darüber hinaus als Natura 2000 Gebiete nominiert. Ein Schutzgebietsverbund dieser Größe und auch Qualität stellt ein wichtiges Rückzugsgebiet für viele Tier- und Pflanzenarten dar. In den noch intakten Ökosystemen finden diese die notwendigen Voraussetzungen für ein langfristig gesichertes Überleben.

▼ *unten*: Dreimal Tirol und einmal Salzburg ziehen in einem Schutzgebietsverbund gemeinsam an einem Strang, wenn es darum geht, alpine Naturräume zu erhalten.





FÜR DRAHTESELREITER SIND LANDESGRENZEN KEINE HÜRDE

Grenzgänger in voller Fahrt

Grenzen in den Köpfen gibt es noch genügend. Auch im Alltag behindern immer wieder unterschiedliche Regelungen viele „Grenzgänger“. Wirklich grenzenlos sind aber Radler auf den zahlreichen Routen in unsere Nachbarländer unterwegs.

Nachdem seit 1998 die Grenzbal-
ken zwischen Deutschland und
Österreich der Vergangenheit
angehören, ist auch für Radlfreunde die
grenzenlose Zeit angebrochen. Bayerische
und Salzburger Touristiker bauen auf eine
jahrlange Zusammenarbeit beim Erstellen
und Gestalten gemeinsamer Radwegange-
bote. Das beginnt bei der Routenplanung

und setzt sich fort bei der einheitlichen Be-
schilderung und in der Marketingstrategie.
So verwundert es heute nicht, auf deut-
schem Territorium, „österreichische“ Rad-
wegweiser anzutreffen und umgekehrt.

Radeln auf Mozarts Spuren boomt

Vorzeige-Radweg ist der Mozart-Rad-
weg (www.mozartradweg.com), der den

Spuren des Salzburger Musikgenies durch Salzburg, Bayern und Tirol folgt und dabei mehrmals über Landes- und Staatsgrenzen verläuft. Er hat sich zu einem Magneten für Radtouristen aus dem In- und Ausland entwickelt. 7.000 Anfragen wurden dazu schon bei der Salzburger Land Tourismusgesellschaft gestellt. Und etwa den Zwischenstopp Anthering steuert inzwischen die Mehrheit der Radtourengäste allein wegen des Mozart-Radwegs an. Den Chiemsee mit den Flachgauer Voralpenseen verbindet die internationale Salz+Seen-Tour, die man als Pauschalpaket sogar mit inkludiertem Gepäcktransport buchen kann. Die Bajuwaren-Tour zieht einen Kreis rund um Mattsee und Waginger See und soll im kommenden Frühjahr beschildert werden. Auf dem Salinenweg gelangen Radler durch die Salzorte Rosenheim, Traunstein, Bad Reichenhall, Berchtesgaden nach Hallein. Beim Klassiker Tauernradweg (www.tauernradweg.com), der dem Verlauf der Salzach bis nach Oberösterreich folgt, besteht mit dem Saalachtal-Radweg ein etwas weniger bekannter Seitenast über das Kleine Deutsche Eck, womit der Weg zum passablen Rundkurs wird.

Verbindungen in den Osten

Nicht nur Salzburgs Grenzraum mit Bayern ist von gemeinsamen Radrouten durchzogen, auch nach Oberösterreich gelangt man auf dem Salzkammergut-Radweg, der von St. Gilgen über den Mond- und Wolfgangsee bis ins Ausseer Land führt. Und mit der Steiermark ist unser Bundesland für Pedalritter über den Ennsradweg (Flachau – Radstadt – Schladming bis zur Mündung in Oberösterreich) und den Murradweg (www.mur-radweg.at) verbunden. Von der Lungauer Gemeinde Muhr (ganz Sportliche können mit dem Mountainbike bei der Stickler-Hütte beginnen) bis zur österreichischen Staatsgrenze bei Bad Radkersburg in der Steiermark nach Slowenien führt der Radweg rund 340 Kilometer entlang der Mur.



▲ **oben:** Auf Wolfersls Spuren können Mozart-Fans durch Salzburg, Bayern und Tirol radeln.

◀ **links:** Eine durchgehende Radwegbeschilderung beiderseits der Grenze garantiert, dass sich „Grenzradler“ auf den Radrouten zu Salzburgs Nachbarn problemlos zurechtfinden.





LANDESGRENZEN SPIELN BEI DER POSTZUSTELLUNG NICHT IMMER EINE ROLLE

Post vom Nachbarland

Die Wege unserer Postsendungen bleiben für manche verschlungene Pfade. Dabei erfolgt die Postzustellung streng nach logistischen Überlegungen. Auch über Grenzen hinweg.

Österreich ist ein Bundesstaat. Der Bundesstaat wird gebildet aus den selbständigen Ländern Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg, Wien.“ So steht es bekanntermaßen in unserer Bundesverfassung. Was jedoch nicht heißen soll, dass in der

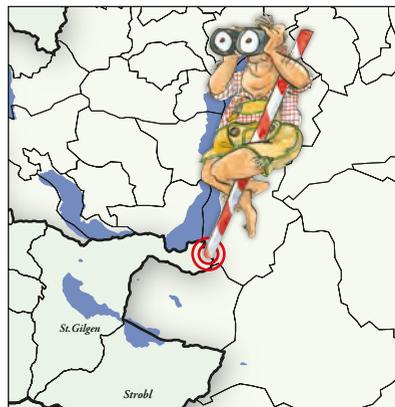
alltäglichen Arbeit manche Ländergrenzen aus praktischen Gründen ignoriert werden. Ein Beispiel dafür liefert die Österreichische Post, die – ebenfalls jedem geläufig – allen etwas bringt. Den Salzburger Einwohnern von Oberburgau jedenfalls bringt ein Briefträger aus Oberösterreich die Post. Das liegt daran, dass die nächst-

gelegene Zustellbasis, von der aus die einzelnen Orte mit Post versorgt werden, straßentechnisch besser in Oberösterreich erreichbar ist. Das Kuriose an der Sache: Trotzdem „stammt“ ein in Oberburgau zugestellter Brief aus Salzburg. Das liegt wiederum am großen Verteilzentrum Wals, eines von sechs Logistikzentren in Österreich. Nach Leitgebieten wird von dort aus die Post abgearbeitet, von Wals aus wird zum Beispiel auch ein Teil von Oberösterreich „mitbedient“. Wer die Straßenverbindungen im Innviertel kennt, kann sich ausmalen, dass dieses Gebiet auch von Salzburg aus „auf dem Weg“ liegt. Daher rühren die 5er-Postleitzahlen im Bezirk Braunau. Auch das oberösterreichische Salzkammergut wird von Salzburg aus beliefert, und der Postlaster fährt von Salzburg ins steirische Salzkammergut, ins obere Ennstal bis nach Stainach-Irdning. Das Salzburger Postamt Mattsee stellt darüber hinaus auf Perwanger Gemeindegebiet nach Oberösterreich zu. Weil's praktischer ist.

Postdrehscheibe für Deutschland

Die Telekom, ehemals Teil der Post, macht es ähnlich. Dort, wo die lokalen Gegebenheiten wie Täler es sinnvoller erscheinen lassen, wird ein Ort auch mit einem „fremden“ Land verkabelt. So erklären sich die „Salzburger“ Vorwahlen von St. Wolfgang und Bad Ischl, die mit 06 beginnen. Und jenseits der Staatsgrenze? Jeder Brief eines Deutschen nach Österreich und umgekehrt einer Österreicherin nach Deutschland geht über Salzburg. Verkehrsgünstig gelegen, ist Salzburg der Einstiegs-knoten für die gesamte Post aus Deutschland. Zur Weihnachtszeit herrscht Hochbetrieb. Ein Drittel mehr an Post als sonst muss bewältigt werden. „Durch Umschichtungen und Überstunden schaffen wir das ohne merkliche Verzögerungen. Die fünf Ersatzfahrzeuge werden als Sonderkurse zusätzlich eingesetzt“, berichtet Ernst Schwaiger vom Servicecenter/Verteilzentrum Salzburg, wie die Post Christkind spielt.

◀ *links: Peter Steuerer ist einer der Briefträger, der die Post des Verteilzentrums im oberösterreichischen St. Georgen nach Oberburgau in der Salzburger Gemeinde St. Gilgen bringt. Insgesamt betreut der Zusteller 30 Haushalte und Firmen auf Salzburger Seite mit. Daran ändert auch die nun wieder geöffnete Kienbergwand-Landesstraße nichts.*





SALZBURGS BESTÄNDIG WANDERnde GRENZE IM WOLFGANGSEE

Am seidenen Faden

Während Sie diese Zeilen lesen, verringert sich das Salzburger Landesgebiet. Nur millimeterweise, aber beständig. Was einst zu makabren Streitigkeiten um Wasserleichen führte, ist heute – im Fremdenverkehr – Modell einer funktionierenden Landesgrenzen überschreitenden Zusammenarbeit.

Der Dittlbach bildet im Westen des oberösterreichischen Fremdenverkehrs- und Wallfahrtsorts St. Wolfgang die Grenze zu Salzburg.

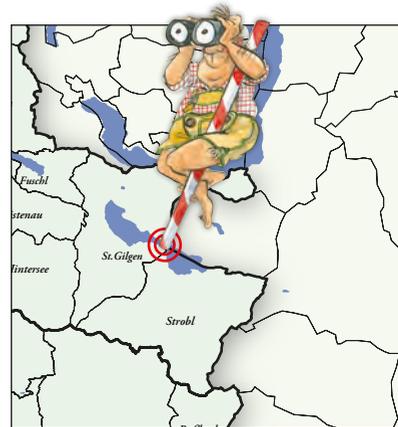
Keine bemerkenswerte Tatsache, wäre da nicht der Umstand, dass der Bach sein Mündungsdelta schrittweise in den Wolfgangsee schiebt und damit unser Nach-

barland Oberösterreich größer wird. Schon 1462 gab es Anweisungen, diese bewegliche Grenze wiederholt nachzumessen. Dazu bediente man sich eines Seidenfadens, der an Pflöcke zwischen der Dittlbachmündung und der Stelle, an der die Ischler Ache als Abfluss den Wolfgangsee verlässt, befestigt wurde. Nichtsdestotrotz sorgte die rund vier Kilometer lange und einzige sich selbst verlagernde Landesgrenze Österreichs in der Vergangenheit wiederholt für Streit. Auch um Wasserleichen, denen es wohl herzlich egal war, wer sie barg und bestattete. Belegt ist eine „Leichenflederei“ einer im See ertrunkenen Magd aus St. Wolfgang, die einen Rechtsstreit nach sich zog. Und sobald der See zufror, kam es immer wieder zu Raufereien zwischen streitbaren Seearainern aus Salzburg und Oberösterreich. Heute löst solche Fragen die 1978 gegründete oberösterreichisch-salzburgische Raumordnungskommission.

◀ **links:** 1998 beendeten die damaligen Bürgermeister der drei Wolfgangseege- meinden (v. l. Johannes Peinsteiner, St. Wolfgang, Franz Unterberger, Strobl, und Wolfgang Planberger, St. Gilgen) symbolisch den Jahrhunderte alten Streit um die Seidenfadengrenze im See.

Gemeinsam werben

Und bei der gemeinsamen Tourismuswerbung geht man inzwischen gemeinsame Wege: Alle Wolfgangsee-Anrainergemeinden, also auch das oberösterreichische St. Wolfgang, sitzen im gleichen Boot, was Marketingstrategien anbelangt. Seit Mai 2003 unterstützt im Hintergrund die Wolfgangsee Tourismusentwicklung Gesellschaft (WOTEG) die Finanzierung von Tourismusleitprojekten. Dafür steuerte das Land Salzburg bislang 1,5 Millionen Euro aus dem Impulsprogramm bei. Bislang zierten sich die Anrainergemeinden, in diesen gemeinsamen Topf einzuzahlen, womit auch eine oberösterreichische Gemeinde ein wenig am Salzburger Förderkuchen mitnascht. Was aber kein Grund dafür sein soll, das Kriegsbeil wieder auszugraben.





OBERSTER BRÜCKENBAUER AUS BAYERN

Benedikt XVI – der Papst von nebenan

Als „Pontifex maximus“ hat Papst Benedikt die Aufgabe, Brücken zu bauen. Verbindungsbrücken nach Salzburg gibt es im Lebenslauf des gebürtigen Bayern jedenfalls viele.

Halb Bayern und nahezu die gesamte oberbayerische 2.700 Seelen-Gemeinde Markt am Inn standen Kopf, als weißer Rauch über der Sixtinischen Kapelle aufstieg und mit „Habemus papam!“ ausgerechnet „ihr“ Kardinal Joseph Alois Ratzinger als Papst Benedikt XVI vorgestellt wurde. Wäre es nach unseren Nachbarn jenseits der

Salzach gegangen, hätte der Rauch sogar weiß-blau sein dürfen. Bei aller Vereinnahmung wollen natürlich auch die Salzburger um nichts nachstehen, schließlich sind es keine 20 Kilometer von Markt zur nördlichen Salzburger Landesgrenze, die nahe gelegene Stadt Mühlendorf war bis 1802 salzburgisch. Und Markt kann bestenfalls die Ehre des Geburtsortes für sich in Anspruch

nehmen. Die Familie mit den Kindern Georg, der später die Regensburger Domspatzen leiten sollte, und dem drei Jahre jüngeren Joseph wechselte mehrmals den Wohnort, darunter auch in das altsalzburgische Tittmoning, das „Traumland meiner Kindheit“, wie sich Ratzinger erinnert. „Wir gingen gern hinüber ins benachbarte Österreich. Es war ein eigenes Gefühl, mit wenigen Schritten ‚im Ausland‘ zu sein, in dem doch der gleiche Dialekt wie bei uns gesprochen wurde“.

◀ *links: Papst Benedikt XVI. stammt aus Bayern und hat enge Beziehungen zu Salzburg.*

Als Mozart-Fan im Gasteinertal

Die Schulzeit verbrachte Ratzinger in Traunstein und radelte gemeinsam mit seinem Bruder oft nach Salzburg, wo die Mutter in der Nähe des Festspielhauses Arbeit gefunden hatte. Die enge Verbundenheit mit Salzburg blieb bestehen. Der inzwischen 1977 zum Kardinal und 1981 zum Präfekten der Glaubenskongregation avancierte Kirchenmann und deklarierte Mozart-Fan verbrachte nicht nur seinen Urlaub bisher regelmäßig in Bad Hofgastein als Gast im Pfarrhof, sondern besuchte auch die Salzburger Festspiele.

Salzburg-Besuch erwartet

Anfang 2004 hat Kardinal Ratzinger mit Erzbischof Alois Kochgasser die Stille-Nacht-Kapelle in Oberndorf und die Wallfahrtskirche Maria Bühel besichtigt. Im Bildungshaus St. Virgil hat der jetzige Heilige Vater schon mehrmals wissenschaftlich diskutiert. Der spektakulärste Konflikt der Salzburger Hochschulwochen entstand 1992, als der damalige Erzbischof Georg Eder seinen Amtsbruder Erwin Kräutler als Festredner auslud und an seiner Stelle Kardinal Ratzinger nach Salzburg holte. Auf einen weiteren Salzburg-Besuch des inzwischen obersten Hirten sind viele gespannt. Wann es soweit sein wird – kirchliche Auguren flüstern etwas von einer Kombination mit dem Österreich-Besuch 2007 zu „850 Jahre Mariazell“ – weiß im Moment aber wohl eher der Heilige Geist als der Heilige Vater.





BAYERNS SALZBURGER WINKEL

Mit Burg und Hecke wider die Nachbarn

Nicht immer herrschte an Salzburgs Westgrenze eitel Wonne und Sonnenschein. Die Reste von Konflikten, die sich in den vergangenen Jahrhunderten abspielten, sind heute spärlich und oft vergessen.

Gelangt man in den Salzburger Stadtteil Liefering, fühlt man sich zumindest den Straßennamen nach ins benachbarte Ausland versetzt: Raschenbergstraße, Tetlhamgasse, Waginger Straße, Tittmoninggasse, Laufener Straße, Staufeneggstraße, Rupertiwinkelstraße, Lebenaustraße. Sie alle erinnern an ehemalige Salzburger Besitzungen im heute Bayerischen Rupertiwinkel, die oft mit mächtigen Bollwerken gegen die Nach-

barn geschützt waren. Heute sind davon allenfalls Reste erhalten, sieht man von der Tittmoninger Stadtbefestigung, dem Laufener Stadtturm und der Burg Staufeneck bei Piding ab. Der Salzburger Rupertiwinkel umfasste den 1972 einer Gebietsreform in Bayern zum Opfer gefallenen Landkreis Laufen, heute der Ostteil des Landkreises Traunstein. Im Vertrag von Erharting aus dem Jahr 1275 hielt man die Grenzpunkte zum Bayerischen Nachbarn fest.

Pufferzone Berchtesgaden

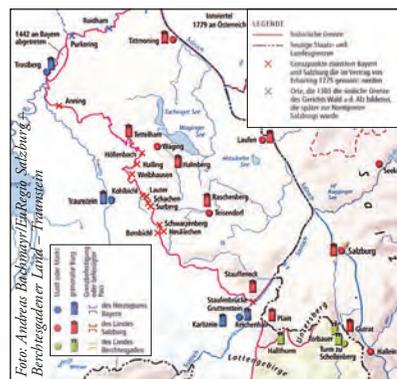
Grenzstreitigkeiten gab es vor allem im Süden, wo sich die Propstei Berchtesgaden als Kleinststaat zwischen dem Herzogtum Bayern und dem Salzburger Erzbistum behauptete und erst 1810 in den späteren Freistaat eingegliedert wurde. Für Salzburg ein wichtiger Puffer gegen den Westen. Die Salzburger Erzbischöfe verstanden es gut, die kleine Propstei beim Papst als „Schurkenstaat“ anzuschwärzen, den Propst abzusetzen und zwischen 1394 und 1409 sogar dem eigenen Territorium einzuverleiben. Stein des Anstoßes war die Gegend um den Hallthurm (der Turm gegen Reichenhall) zwischen Untersberg und Lattengebirge in der Nähe der seit 1155 Salzburgischen Bischofs-Wiesen im heute gleichnamigen Ort. Den Grenzverlauf sicherte eine Hecke aus Dornen- und Weidengeflecht, ein Haag.

Riesige Grenzfestung wieder entdeckt

Die Berchtesgadener hatten den Bayern als Schutzmacht gestattet, in unmittelbarer Nähe zu ihrer Grenze 1379 die mächtige Befestigungsanlage Hagenberg zu errichten. Dass davon heute so gut wie nichts mehr zu sehen ist, liegt an dramatischen Ereignissen: Kaum war die fast quadratkilometergroße Burg fertig, kassierte der Bayernherzog von dort aus im April 1382 kurzerhand Berchtesgaden, was die Salzburger im Sommer zu einem erfolgreichen Gegenschlag herausforderte.

Ein unabhängiges Schiedsgericht verpflichtete im darauf folgenden Friedensvertrag die Bayern 1384 zur vollständigen Schleifung der gesamten Anlage. Erst 2004 entdeckte der Reichenhaller Stadtarchivar Johannes Lang die gewaltigen Dimensionen der Befestigungsanlage wieder. Seit 1954 war zwar bekannt, dass an dieser Stelle ein Turm stand, die eigentliche archäologische Sensation sind aber die gewaltigen Ausmaße der Grenzfestung, die nun auf ihre systematische Ausgrabung wartet.

◀ **links:** An Salzburgs Nordgrenze wurde ab 1234 Tittmoning zur stark befestigten Stadt ausgebaut.





FISCHPASS IN ROTT

Freisprung für den Huchen

Seit fast zehn Jahren reisen wir dank „Schengen“ ohne Grenzkontrollen. Warum Fische trotzdem noch Pässe brauchen, ob es eines Tages wieder Schwarzmeerfische im Pinzgau gibt und warum Salzburger Strom billiger in Bayern produziert wird, verrät dieser Grenzfall.

Es ist keine hundert Jahre her, da landete frischer Stör aus dem Schwarzen Meer in Salzburger Bratpfannen. Kraftwerke schoben dem wanderlustigen Fisch, der auch über mehrere Tausend Kilometer hinweg flussauf-

wärts schwimmt, einen Riegel vor. Noch bis 1950 kamen Donaufische bis zur Mündung der Königsee-Ache, der Wiesental-Alm und der Lammer zum Laichen, so zahlreich, dass sie mit Mistgabeln herausgestochen wurden. Immerhin rund 40

Fischarten – darunter der Huchen, eine bis zu einem Meter lange räuberische Riesenforelle – sind es heute noch, die bei ihren Wanderungen die Salzach und Saalach hinauf vor Staumauern „anstehen“ – sehr zur Freude der dort postierten Fischer. Um die Fische sicher über die Staustufe zu geleiten, werden in Salzburg Fischpässe errichtet. Dabei wird der Instinkt der Fische, gegen den Strom zu schwimmen, mit einem künstlich erzeugten „Lockstrom“ genutzt, um sie die Steigung überwinden zu lassen. Die im Juni 2005 fertig gestellte Saalach-Kraftwerksanlage in Salzburg-Rott verfügt über einen solchen Fischpass auf dem neuesten Stand der Technik.

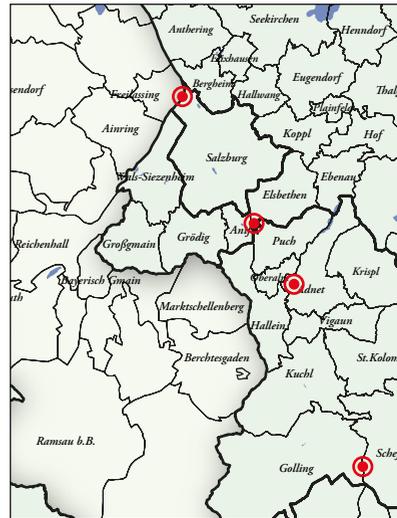
◀ **links:** *Einen Kurzausflug ins Bayerische unternehmen Saalachfische über den Fischpass beim neuen Kraftwerk Rott.*

Salzburg produziert Strom in Bayern

Die Fische machen über eine Wassertreppe einen kurzen Ausflug ans bayerische Ufer, schwimmen ein Stück Naturbach entlang und überwinden so knapp zehn Meter Höhenunterschied. Doch nicht nur Fische wechseln ins Nachbarland, auch die Turbinen des Kraftwerks mit jährlich 28 Millionen Kilowatt Stromleistung arbeiten auf bayerischem Boden. Grund dafür ist nicht nur die flussbautechnisch günstigere Außenkrümmung der Saalach, sondern auch die höhere Ökostrom-Förderung bei der Einspeisung ins deutsche Stromnetz.

Bald „Fluss frei“ für die Fische

„Die Salzach ist bis auf zwei Stellen von der Mündung in den Inn bis zum Ursprung im Pinzgau für Fische passierbar, mit dem Fischpass in Rott wollen wir dem bayerischen Saalach-Teil ein Signal geben, vor allem beim Saalachstausee bei Bad Reichenhall nachzuziehen. Im Oberlauf ist Salzburgs zweitgrößter Fluss von Unken bis Saalfelden wieder passierbar“, erläutert Paul Jäger vom Gewässerschutz des Landes. Wer sich für eine Fischpass-Exkursion interessiert, findet Informationen unter www.salzburg.gv.at/kursfpass.





NAMENSVERWANDTSCHAFT IM OSTEN UND IN ÜBERSEE

Salzburg gibt's auch anderswo

Die Verbindung von Salz und Burg hat nicht nur der Stadt an der Salzach ihren Namen gegeben. Neben Namensvettern in Deutschland und Siebenbürgen trifft man auch in Europas Osten und sogar in den USA auf weitere Salzburgen.

Für seine Bewohner ist Salzburg natürlich einzigartig. Und ohne Zweifel meint man die Mozartstadt, wenn man von Salzburg, Salisburgo, Salzbourg oder Salzburgo spricht. Aber wie immer gibt es Ausnahmen.

Salzburg in der Slowakei

Auf seinen Streifzügen durch die uns zwar nahe liegende aber weitgehend unbekann-

te östliche Slowakei stieß der Schriftsteller Karl Markus Gauß im Osten des Landes in Presov auf den tristen Vorort Solivar, der seit dem 13. Jahrhundert unter seinem deutschen Namen Salzburg große Bedeutung für die ganze Region hatte. Grund dafür waren – man ahnt es bereits – reichhaltige Solequellen, aus denen Salz gewonnen wurde. In der Region von Scharisch gab es früher viele Burgen, von denen heute nur

Ruinen erhalten geblieben sind. Sie sollten die Salzlager und Handelsstraßen bewachen. Im Stadtteil Solivar wurde im 17. und 18. Jahrhundert ein Komplex von Industrieobjekten errichtet, wo das Salz gewonnen und bearbeitet wurde. Östlich von Presov stehen auf einem felsigen Massiv Reste der Burg Sol'nohrad, übersetzt Salzburg und bei Einheimischen auch als Räuberburg bekannt. 1715 beschloss die ungarische Versammlung ihre Zerstörung.

◀ *links: Verfallender Vorstadtcharme empfängt den Besucher im slowakischen Salzburg.*

Ordensritter auf der Salisburg

Ebenfalls nur mehr Ruine ist die Salisburg an der Salis in Livland im heutigen Baltenstaat Lettland. Sie gehört zu einer Reihe mittelalterlicher Burgen, die dort von deutschen Ordensrittern gebaut wurden. Die livländischen Bewohner haben den Flußnamen Salaca geprägt, aus dem sich später der lettische Name Mazsalaca für das kleine Städtchen entwickelt, das sich heute anstelle der einstigen Ritterburg befindet. In der russischen Revolution 1905 wurde die Salisburg zusammen mit rund 300 anderen Herrenhäusern verwüstet.

„Angenehmes“ Bürgerkriegsgefängnis

„Ein angenehmer Ort, mit gutem Wasser und Schatten“, so lautet eine etwas ungewöhnliche Beschreibung des Salisburg-Gefängnisses im US-Bundesstaat North Carolina von 1864. Der Bundesstaat stand auf Seiten der Konföderierten, folglich waren es Kriegsgefangene aus den nördlichen Unionsstaaten, die in Salisburg festgehalten wurden. Die Insassen frönten besonders gern dem Baseballspiel. Als der Bürgerkrieg seinen blutigen Höhepunkt erreichte, stieg auch die Zahl der Gefangenen und erreichte die Marke von 10.000 – viermal mehr als im Gefängnis vorgesehen. Beschaulich statt kriegerisch geht es im Salzburger Namensverwandten in den USA heute zu. Darüber hinaus gibt es noch ein Salisburg im Bundesstaat Connecticut.

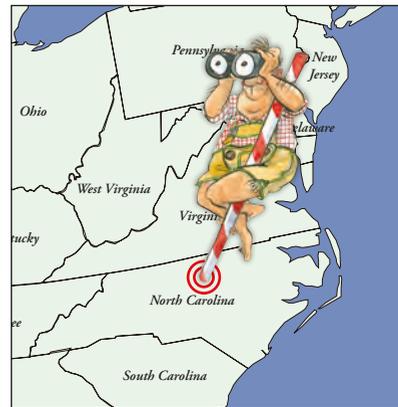




Foto: Hans Sinner

IM HERZEN DES NATIONALPARKS HOHE TAUERN

Dreiländerberg Eiskögele

Drei Bundesländer haben Anteil am Eiskögele in der Glocknergruppe der Hohen Tauern. Für Bergsteiger eine Herausforderung, kam der Berg in den 60er-Jahren durch einen sensationellen Kristallfund in die Schlagzeilen.

An sieben Stellen bilden Salzburgs Grenzen ein Dreiländereck mit den umgebenden Nachbarn. Der zweithöchste dieser Grenzpunkte – mit der um 73 Meter höheren Dreiherrnspitze beschäftigte sich bereits der Grenzfall auf Sei-

te 24 – ist das 3.426 Meter hohe Eiskögele, ein beherrschender Gipfel im Stubachtal.

1876 erstmals bestiegen

Die Salzburger Gemeinde Uttendorf, Kals in Osttirol und Heiligenblut in Kärn-

ten teilen sich den eisbedeckten Steinriesen. Gleichzeitig stoßen an der Bergspitze auch die drei Länderanteile des Nationalparks Hohe Tauern zusammen, dem Gemeinden in Salzburg, Kärnten und Osttirol angehören. Obwohl man vom Gipfel eine perfekte Aussicht in die Dolomiten und Venedigergruppe hat, ist das Eiskögele kein klassischer Tourenberg. Ausgangspunkt zur schwierigen, hochalpinen Besteigung ist das Alpinzentrum Rudolfshütte. Der Eckpfeiler dreier Länder wurde 1876 erstmals bestiegen. Rund 90 Jahre später unternahmen zwei Pinzgauer Bergsteiger eine Klettertour in die Eiskögele-Nordwand, in etwa 3.000 Metern Höhe fanden sie mächtige Bergkristalle, die mit Hilfe des Bundesheeres geborgen wurden.

Riesige Kristalle gefunden

Diese sieben Bergkristalle sind der größte Sammelfund der Alpen, der größte wiegt 618 Kilogramm. Sie sind im Haus der Natur in Salzburg zu besichtigen. Im Osten grenzt das Eiskögele an den größten Gletscher Österreichs, die Pasterze. Im Norden an das Ödenwinkelkees, mit mehr als zwei Quadratkilometern Fläche das größte Gletschermassiv im Stubachtal.

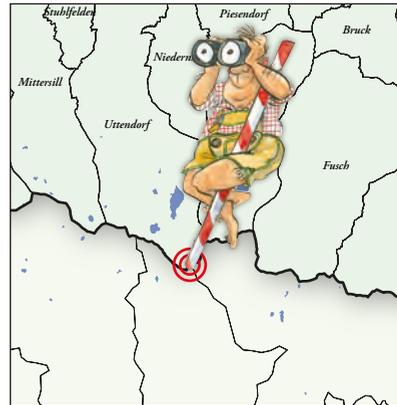
Tiroler Namensvetter

180 Meter misst hier das Eis an der dicksten Stelle. Von Eis umgeben ist auch das gleichnamige Eiskögele in den Öztaler Alpen. Der Tiroler Namensvetter bringt es jedoch "nur" auf bescheidene 3.228 Meter, auch Landesgrenzen sucht man hier vergeblich.



Foto: Nationalpark Hohe Tauern

◀◀ **links:** Das 3.426 Meter hohe Eiskögele bildet den Eckpfeiler der Länder Salzburg, Kärnten und Tirol. Hier wurde der größte Bergkristallfund gemacht, der im Haus der Natur zu sehen ist (oben).





EIN LAND – VIELE BESITZER

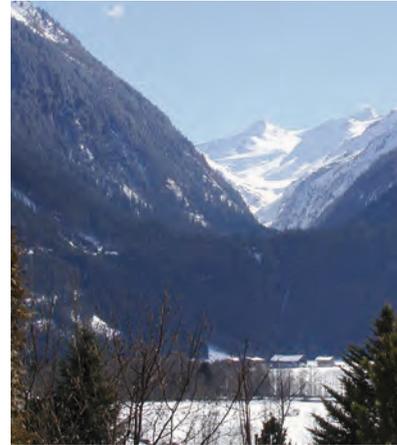
Wem Salzburg gehört

Keine Sorge. Um Ihr Grundstück brauchen Sie nicht zu fürchten. Doch haben Sie sich schon einmal gefragt, wer die symbolträchtigen Gebäude und markanten Naturschönheiten Salzburgs sein Eigen nennt?

Bald ist es ein Vierteljahrhundert, in denen Salzburg mit dem Bund um 23 Gebäude bzw. Objekte in der Stadt Salzburg wie die Festung oder

die Pferdeschwemmen sowie um Objekte in den Salzburger Bezirken streitet. Die Hintergründe reichen noch weiter zurück. Beim Übergang zur Ersten Republik

wurden die Besitzverhältnisse nur vorläufig geregelt. Da Salzburg bei seiner Eingliederung in das Kaiserreich Österreich 1816 keine Rechts- und Vermögensfähigkeit besaß, fiel beträchtlicher Staatsbesitz dem Bund zu. Die öffentlichen Plätze und Gebäude der Salzburger Altstadt haben unterschiedlichste Besitzer: das Große Festspielhaus ist in Bundeshand, das ehemalige Kleine Festspielhaus (seit 2006 „Haus für Mozart“), der Alte Markt, die Staatsbrücke und der Residenzplatz gehören der Stadt, wobei der Residenzbrunnen wiederum im Namen der Republik verwaltet wird. Immerhin, die Alte Residenz ist als wichtige Touristenattraktion seit 1974 in Landesbesitz, ebenso die Burgen Mauterndorf und Hohenwerfen. Salzburgs „Landesfluss“, die Salzach, gehört großteils der Republik, wird allerdings von der Landesfachabteilung für Wasserwirtschaft verwaltet. Gebirgsflüsse zähmt die bundeseigene Wildbach- und Lawinerverbauung. Daher sind auch die weltberühmten Krimmler Wasserfälle in Bundesbesitz. Im Gegensatz zu Tirol gehört in Salzburg der Grund der zahlreichen Agrargemeinschaften meist diesen selbst und nicht der Gemeinde, was Bewirtschaftung und Verwaltung erleichtert. Salzburgs Hausberge haben unterschiedliche Herren. Der Salzburger Hochthron ist in Mayr-Melnhof'schem Familienbesitz, die Parzelle mit dem Sendemasten auf der Gaisbergspitze nennt die Telekom Austria ihr Eigen.



▲ **oben:** Den Grossvenediger, Salzburgs höchsten Berg, verwalten die Bundesforste.

◄ **links:** Nicht alles, was auf den ersten Blick an Salzburg denken lässt, gehört auch dem Land. Die Festung Hohensalzburg fordert das Land schon seit mehr als 20 Jahren vom Bund zurück, ein Kuriosum aus den Nebeln der Vergangenheit.

▼ **unten links:** Klar geregelt: Autobahnen gehören dem Bund, Bundes- und Landesstraßen dem Land.

▼ **unten rechts:** Salzburgs Seen (i.B. der Wallersee) und Flüsse haben viele Besitzer.





DRESDENER FRAUENKIRCHE MIT SALZBURGER „FÖRDERERN“

Spender wider Willen

Vertriebene Protestanten aus Salzburg finanzierten anno 1732 – ungefragt – die Kuppel der Dresdener Frauenkirche. Zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg floss erneut „Salzburger“ Geld in den Kuppelbau, diesmal zwar weniger, dafür aber freiwillig.

Es war ein würdiges Fest, als Anfang November 2005 mehr als 100.000 Menschen die wohl außergewöhnlichste Kirchweihe seit dem Zweiten Weltkrieg mitfeierten. Die Dresdener Frauen-

kirche, Stein gewordenes barockes Symbol des deutschen Protestantismus, war wiedererstanden aus Ruinen. Nach alliierten Bomberangriffen war das Gotteshaus im Februar 1945 – so wie im Oktober 1944

auch der Dom zu Salzburg – eingestürzt. Dieses Schicksal teilten die beiden Kirchen mit vielen Bauwerken europäischer Städte.

Wie gewonnen, so zerronnen

Doch die Verbindung zu Salzburg geht tiefer und reicht wesentlich weiter zurück. Eine Marschrouten jener Salzburger, die wegen ihres evangelischen Glaubens aus ihrer Heimat vertrieben wurden, führte auch durch das damalige Kurfürstentum Sachsen. Die Aufnahme war herzlich, die Spendenbereitschaft enorm: 28.366 Taler, 21 Groschen und 6 Pfennige kamen bei einer 1732 durchgeführten Generalkollekte für die Salzburger zusammen. Geld, das die Salzburger Vertriebenen allerdings nie erhielten. Sachsens Kurfürst August der Starke war bereits 1697 zum Erwerb der polnischen Königskrone zum Katholizismus zurückgekehrt und versuchte das überwiegend protestantische Land zu rekatholisieren. Und in Dresden, durch das die Salzburger per Anordnung nicht ziehen durften, war der Bau der Frauenkirche wegen finanzieller Engpässe ins Stocken geraten. Eine aus schweren Sandsteinquadern gefügte „steinerne Glocke“ sollte das Gotteshaus krönen. Für das fehlende Geld wurden kurzerhand die Spenden „unwiderruflich auf Befehl des Königs“ umgewidmet, der Prachtbau mit der markanten Kuppel 1743 fertig gestellt.

Auferstanden aus Ruinen

60 Jahre nach der Zerstörung wurde die Frauenkirche originalgetreu wiedererrichtet. Denkmalschützern und wirtschaftlichen Problemen war zu verdanken, dass der Schutthaufen in Dresdens Stadtmitte nicht einem DDR-Prachtbau weichen musste. 1994 entschloss man sich zum Wiederaufbau. Eine Salzburger Delegation besuchte im Mai 1996 Sachsen und brachte 10.000 DM als Spende für die Wiedererrichtung der Frauenkirche mit.

◀ *links: Die ursprünglich 1743 vollendete, 95 Meter hohe Kuppel der Frauenkirche erstrahlt nach dem Wiederaufbau des im Zweiten Weltkrieg zerstörten Gotteshauses in neuem Glanz.*





Foto: Naturhistorisches Museum

HIMMELSSCHEIBE VON NEBRA

Sensationsfund aus Salzburger Kupfer

Die berühmte „Himmelsscheibe von Nebra“ müsste eigentlich „von Salzburg“ heißen, geht man nach dem Material und nicht nach dem Fundort. Das Kupfer stammt zweifelsfrei vom Pongauer Mitterberg.

Zwei Kilo ist sie schwer und misst rund 32 Zentimeter im Durchmesser. Die Himmelsscheibe von Nebra gilt als älteste Himmelsdarstel-

lung der Welt. Was Raubgräber Ende der 1990er Jahre im sächsischen Sangerhausen wieder an das Licht der Gegenwart holten, gilt heute als Sensationsfund und

wird von Urgeschichtsforschern in einem Atemzug mit der Venus von Willendorf genannt: das 3.600 Jahre alte Metallstück belegt, dass auch im damals noch schriftlosen Europa – so wie in den Hochkulturen Ägyptens und des Vorderen Orients – systematische Himmelsbeobachtungen und Kalenderberechnungen angestellt wurden. Eine Gruppe von sieben kleinen Plättchen wird als das Sternbild der Plejaden gedeutet. Die abgebildeten Konstellationen können als Zeitgeber für die Vorbereitung der Äcker bis zum Einbringen der Ernte gedient haben. Der sichelförmige Bogen unterhalb der Monddarstellungen wird – ähnlich den mythischen Vorstellungen der Ägypter – als „Sonnenbarke“ in ihrer Fahrt über den Himmelsozean gedeutet.

Mess- und Kultgerät

Dies zeigt, dass die Himmelscheibe nicht nur eine rein astronomische Darstellung ist, sondern auch ein bedeutendes Kultobjekt. Auf dem inzwischen durch Korrosion grün verfärbten Untergrund befinden sich fein gearbeitete Auflagen aus Gold, die als Vollmond, zunehmender Mond und Sterne interpretiert werden. Das Kupfergrün brachte die Forscher auch auf die Spur, die nach Salzburg führt. An Kupferabbaustätten gab es im Europa der Bronzezeit jede Menge, doch nur Metall aus Mitterberghütten enthält Arsenspuren, die in der Himmelscheibe nachgewiesen wurden.

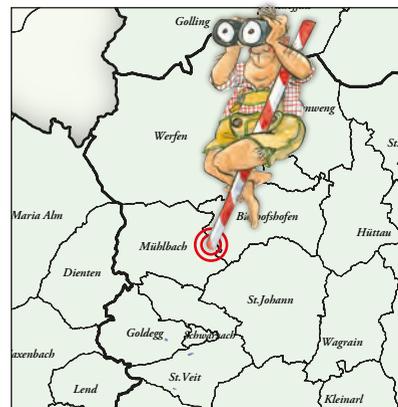
Kupferbergbau im Pongau

Das Hochtal Mitterberg am Südosthang des Hochkönigs gilt als bedeutendste Kupfererzfundstätte Österreichs. Der Abbau wurde bereits vom 16. bis zum 10. Jahrhundert v. Chr. betrieben und 1977 endgültig eingestellt. Eine Nachbildung der Himmelscheibe ist Mittwoch, Freitag, Samstag und Sonntag von 10 bis 16 Uhr im Museum am Kastenturm in Bischofshofen ausgestellt.



▲ **oben:** In Mitterberghütten glühten noch bis vor wenigen Jahrzehnten die Hochöfen.

◀ **links:** Die älteste Himmelskarte der Welt besteht aus Pongauer Kupfer.





ÜBER DIE WEISSE GRENZE

Schifahren von Land zu Land

Berge bilden als natürliche Barrieren oft Grenzen. Was Schisportler erfreut, denn: wo Berg, da steil, da Abfahrt. Alles zusammen ergibt „weiße“ Grenzübergänge abseits vom Straßennetz.

Am angenehmsten sind Grenzen, die man erst gar nicht wahrnimmt. Auf den Brettl'n, die das Schigluck bedeuten, hat man in Salzburg zahlreiche Möglichkeiten, außer Landes zu geraten ohne sich dessen bewusst zu sein. Moderne Aufstiegshilfen und gepflegte Schipisten machen den Grenzübertritt im Schnee zum Vergnügen.

Schifahrend vom Salzachtal ins Inntal

Der jüngste Lückenschluss ist seit der Schisaison 2005/06 in Betrieb: Vom Salzburger Schigebiet Resterhöhe am Pass

Thurn pendeln die Wintersportler von der Tiroler Wurzhöhe bis zu 400 Meter über dem Boden in Kabinen zum Pengelstein, der die weltbekannte Streif-Abfahrt erschließt. Hartgesottene Schischauker können ihre Skisafari bis nach Alpbach fortsetzen, wenn auch mit ein paar Schibus-Fahrten dazwischen. Erst wenige Jahre alt ist der Zusammenschluss der Zillertalarena mit dem Schigebiet Gerlosplatte-Königsleiten, an dem sich die Neukirchner Wildkogelbahnen mit Kartenverbund und gemeinsamen Werbemaßnahmen beteiligen. So entstand ein Schigroßraum mit weit mehr als 50 Seilbahnen und Liften

und rund 300 Pisten. Betreiber auf beiden Seiten blicken mit Freude auf wachsende Auslastung und steigende Einnahmen.

Gerecht geteilter Kuchen

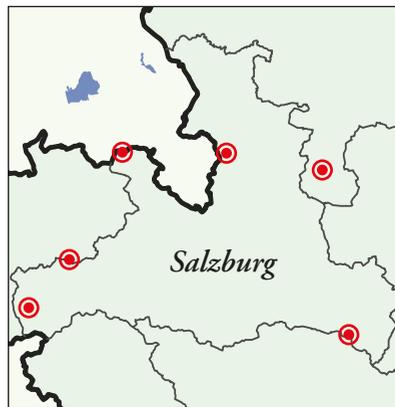
Womit wir beim Thema Geld angelangt sind. Denn wer kommt nun für Errichtung und Erhaltung der verbindenden Lifte auf? „Bewährt hat sich ein gemeinsamer Einnahmentopf, aus dem nach einem vom Wiener Seilbahnexperten Erwin Riedl errechneten Schlüssel Anteile an die beteiligten Liftgesellschaften ausbezahlt werden“, schildert Heinrich Maier von der Wirtschaftsabteilung des Landes. So konnte reibungslos eine schitechnische Verbindung von Rußbach über Hornspitz und Zwieselalm bis ins oberösterreichische Gosau eröffnet werden. Seit zehn Jahren kooperieren in der Schiregion Dachstein-West Salzburger und oberösterreichische Liftbetreiber. Die Steiermark nascht zwar nicht im Liftverbund, aber im Kartenverbund am Salzburger Schizirkus mit. Die Schladminger Planai gehört ticketmäßig zur Skiwelt Amadé. Kärnten ist vom Lungauer Ort St. Margarethen aus über das Aineck mit Schiliften erreichbar. Von der Katschberghöhe aus – die Landesgrenze führt dort durch eine Hotelbar – erschließen sich dem Schifahrer 60 Pistenkilometer.

Pistenspaß ohne Grenzbalken

Und im Fall der Zinkenlifte auf dem Dürrenberg bei Hallein kann man auf Schiern sogar ins benachbarte Bayern und mit einem kleinen Schleplift wieder zurück nach Salzburg wechseln.

Ein Staatsgrenzenübertritt mit Rückfahrticket, der für das Unkener Heutal vorläufig noch Zukunftsmusik ist. Fährt man von dort auf die deutsche Winklmoosalm ab, heißt es entweder Tourenski anschnallen und zurück hinauf oder Tälerwandern, um wieder in die Heimat zu gelangen.

◀ *links: Auf Schiern über die Grenze: Eine neue Drei-Seil-Umlaufbahn verbindet das Salzburger Schigebiet Resterhöhe mit den berühmten Kitzbüheler Schipisten.*





TRINKWASSER AUS DEM UNTERSBERG

Salzburgs Hähne tropfen deutsch

Bewohner der Mozartstadt sind stolz auf „ihr“ Untersberg-Wasser. Was in Fürstenbrunn als Trinkwasser ans Tageslicht tritt, hat zum Teil eine mehr als halbjährige Reise durch den Berg hinter sich – aus Deutschland.

Der Untersberg ist, wie die Kalkgebirge überhaupt, voll unterirdischer Kammern und Grotten, welche größtenteils mit Schnee und Eis angefüllt sind“, wusste 1816 der in Salzburg wirkende Pädagoge, Schriftsteller und Journalist Franz Michael Vierthaler zu berichten. Der markante Kalkstock am Rande des Salzburger Beckens ist heute ein riesiger Naturfilter für das Wasser der Landeshauptstadt. Bereits vor 500 Jahren ließen sich die Erzbischöfe das Quellwasser des Untersbergs mit Wasserreitern täglich

frisch zur fürstlichen Tafel bringen. Erzbischof Guidobald Graf Thun versuchte 1654, das Quellwasser unter Druck in die Stadt und den dafür errichteten Residenzbrunnen leiten zu lassen, die Leitungen aus Lärchenholz waren jedoch der nassen Kraft aus dem Berg nicht gewachsen. 1875 wurden eine 9,2 Kilometer lange Leitung und ein 1.000 Kubikmeter fassender Hochbehälter auf dem Mönchsberg fertig gestellt. Heute stammen mehr als drei Viertel des in Salzburg verbrauchten Wassers vom Untersberg.

Verschlungene Wasserwege und eine Leiche

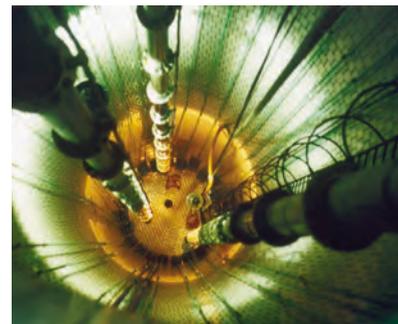
Während das Regenwasser vom Geiereck auf Salzburger Seite nach knapp einer Woche in der Hauptquelle in Fürstenbrunn angekommen ist, benötigt das frische Nass bis zu 190 Tage auf seiner Reise durch den Berg, wenn es von der weit im Bayerischen liegenden Zehnkaseralm seinen Ausgang nimmt. Mit ein Grund für die hohe Qualität des weißen Goldes aus dem Untersberg. Dem Rätsel des Untersbergwassers hatte sich in den achtziger Jahren der Geologe Harald Haseke verschrieben. Bis zu 700 Meter seilte er sich in die Kalkhöhlen des Berges ab, um Färbemittel in die unterirdischen Wasserläufe zu bringen.

So gelang der Beweis der langen Reise des Wassers quer durch den Berg. „Selbst von den Südwänden der Schellenberger Eishöhle rinnt das Wasser bis nach Fürstenbrunn“, erinnert sich Haseke an seine Untersuchungen. Auch an die Wasserleiche. Ein Einzelgänger war vor rund 25 Jahren in der Fürstenbrunner Höhle tödlich verunglückt, mit dem Schmelzwasser wurde der Körper Monate später wieder herausgespült. Dank tiefer Temperaturen ohne Einfluss auf die Wasserqualität.

Reise des Wassers erleben

Wer das Untersbergwasser nicht nur als Leitungswasser kennenlernen will, kann sich in einer Ausstellung in der Bergstation der Untersbergbahn über den Weg des Wassers durch den Berg informieren. Auf dem Weg zum Salzburger Hochthron geben während der Wanderzeit Schautafeln Auskunft über das flüssige Gold des Berges. Die Anrainergemeinden haben sich in einem EuRegio-Projekt zusammengeschlossen und den Untersberg wissenschaftlich und touristisch aufbereiten lassen. Und Mythen und Forschung über Salzburgs Sagenberg hat der Geologe Christian Uhlir in seinem Buch "Im Schattenreich des Untersberges" verbunden.

◀ **links:** In Fürstenbrunn tritt das Wasser aus dem Untersberg.



▲ **oben:** Quer durch den Untersberg fließt Salzburger Trinkwasser von Bayern nach Fürstenbrunn. In tiefen Speicherbrunnen wartet das frische Nass auf die Verbraucher.



VON VERRÜCKTEN SCHWAMMERLN

Der verspielte Reiter Winkel

Einige Bewohner rund um den Scheibelberg waren einst erbitterte Feinde, wegen eigener Interessen, aber auch als Spielball der mächtigen Landesherren. Heute sind Unkener, Reiter und Waidringer längst versöhnte Nachbarn – solange nicht wieder auf einem Grenzstein mit Karten um vergessene Orte gespielt wird ...

Der Schell-Unter war's. So erklärt zumindest die Anekdote vom Kartenspiel auf dem Scheibelberg-Grenzstein, dass der Reiter Winkel heute bayerisch ist und nicht zu Salzburg

oder Tirol gehört. Während der napoleonischen Wirren sollen die Landesherren von Bayern und Tirol mit dem Salzburger Erzbischof das Kartenglück entscheiden haben lassen, zu welchem der drei Nach-

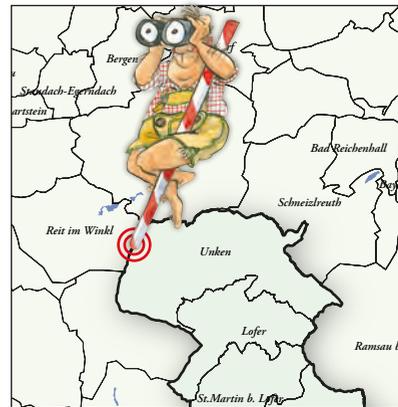
barländer der kleine Ort Reit im gleichnamigen Winkel gehört – er war bei der Grenzziehung schlicht vergessen worden. Der Bayerische Kurfürst gewann die Partie und damit die Zugehörigkeit des Reiter Winkels zu Bayern. Wenn auch fantasievoll erfunden, so hat die Legende eine lange, durchaus historisch belegte Vorgeschichte. Wegen Holz, Weidevieh und Wild schlugen sich schon anno 1525 die Gföllerbauern auf Salzburger Seite und die Reiterwinkler gegenseitig die Köpfe ein. Ein Weidezaun sollte die Streitähne danach auseinander halten. Eine genaue Festlegung schien notwendig, da selbst die berühmte Tiroler Adlerkarte den Reiter Winkel dem Tiroler Gebiet zuschlug. Noch 1704 plünderten Bayerische Truppen „versehentlich“ den Ort im Glauben, in Tirol zu sein. Auch der Talzugang war von Tiroler Seite wesentlich leichter, die Pfarre war zudem mit dem Tiroler Kirchdorf verbunden. Als die Salzburger einen eigenen Grenzstein – seiner Form wegen vom Volksmund Schwammerl getauft – aufstellten, befahl Bayernherzog Maximilian I. seinem Pfleger, diesen „hinweckzetuen“. 1626 einigten sich die Landesherren schließlich auf einen Grenzverlauf, doch verhinderte erst Schlechtwetter, dann der Dreißigjährige Krieg die Aufstellung des neuen Grenzsteins. Der schließlich 1675 errichtete Markstein aus Untersberger Marmor mit den Wappen Bayerns, Tirols und Salzburgs wurde zum Eckpfeiler der drei angrenzenden Länder auf dem 1465 Meter hohen Scheibelberg. Was von den Einwohnern der Anrainergemeinden Unken, Reit und Waidring traditionsgemäß gefeiert wurde, wie beim ersten urkundlich erwähnten Scheibelbergfest nachzulesen ist: „Nach einem kurzen Streit zwischen Bayern und Tirolern musizierten Spielleute und es gab ein köstliches Mittagessen“.

Jedenfalls hat der anderswo jüngst praktizierte Sport des Ortstafel-Verrückens an Salzburgs Grenzen schon eine Jahrhunderte zurückreichende Tradition – mit Grenzstein-Schwammerln.



▲ **oben:** Steine in Pilzform markieren im Scheibelberggebiet die Grenzen zwischen Salzburg, Bayern und Tirol.

◀ **links:** Weil bei der Grenzziehung vergessen, schmapsten sich drei Landesherren auf dem Scheibelberg aus, wohn der Reiter Winkel gehört. So will es die volkstümliche Legende.





UNTERLAND UND ZILLERGRENZE

Salzburgs Schäfchen im Heil'gen Land Tirol

Der jüngste Salzburger Grenzstreit fand Ende der 1960er Jahre statt. Die Klingen wurden nur verbal gekreuzt, schließlich handelte es sich um einen Konflikt unter Glaubensbrüdern.

In Salzburg leben 623.765 Einwohner. Falsch? Weder Ziffernsturz noch Baby-Boom sind für die rund 100.000 Salzburger mehr verantwortlich, sondern die Sichtweise. Geht man nach den Salzburger Diözesangrenzen, so zählen auch 60 Pfarren auf Tiroler Landesgebiet zur Erzdiözese Salzburg, zusammengefasst in den Dekanaten Reith bei Brixlegg, Leufstein, St. Johann in Tirol, Brixen im Thale und Zell am Ziller. Der Ziller im gleichnamigen Tiroler Alpental bildet bereits seit 739 die nasse Grenze zwischen der früheren Diözese Brixen – heute Innsbruck – und dem Salzburger Erzbistum. Durch Säkularisation war das ehemalige Fürsterzbistum Salzburg

Anfang des 19. Jahrhunderts weitgehend auf die Größe der heutigen Landesfläche geschrumpft. Die Ausnahme waren vor allem – per päpstlicher Bulle abgesichert – die Unterinntalpfarren. Der erste Weltkrieg schuf wieder neue politische Fakten, das Bistum Brixen wurde auf Österreich und Italien aufgeteilt, Nordtirol wurde zur Apostolischen Administratur. Als sichtbares Zeichen – allerdings nur im Zillertal – waren die Kirchtürme auf Tiroler Seite rot und auf Salzburger grün angestrichen. Immer wieder, auch während der NS-Zeit, gab es Versuche, die Salzburger Katholiken auf Tiroler Landesgebiet, den politischen Landesgrenzen und damit dem Bundesland

Tirol zuzuordnen. Ende der sechziger Jahre eskalierte der Streit, als der damalige Landeshauptmann Eduard Wallnöfer kämpferisch verkündete: „Das Land Tirol wird in dieser Frage keine Ruhe geben“. Ausgelöst hatten diese „politische Einmischung in Diözesanfragen“, wie das Rupertusblatt erobert reagierte, diesmal aber kircheninterne Umstrukturierungen. Der jahrzehntelange Status quo des politisch getrennten Tirol wurde 1964 mit der Einrichtung der Innsbrucker Diözese nachträglich anerkannt, vier Jahre später wurde daraus noch die neue Diözese Feldkirch herausgelöst.

Außenposten und Tiroler Großmut

Die Salzburger waren ebenfalls nicht untätig geblieben: Um laut Eigendefinition die Verbindung mit den Dekanaten im Unterinntal noch enger zu knüpfen, richtete die Diözese 1968 ein eigenes Erzbischöfliches Generalsekretariat in Wörgl ein, erster „Verbindungsoffizier“ zwischen Tiroler und Salzburger Gläubigen wurde der spätere Erzbischof Georg Eder. Helmut Schreiner, damals Uni-Assistent für Staatsphilosophie, der später als Landtagspräsident Karriere machte, argumentierte, es sei konkordatswidrig, wenn sich Landeshauptleute in Kirchenfragen einmischten. Die Salzburger Erzdiözese sah sich zur Herausgabe einer Publikation veranlasst, mit der der historische und kulturelle Zusammenhalt und damit der Verbleib der Unterinntaler Katholiken in der Erzdiözese begründet wurde. Auch der Tiroler Großmut wurde dabei bemüht: „Unser Tiroler Volk war durch viele Jahrhunderte bei allen Bewährungsproben gleich groß in der Heimatliebe wie in der Kirchentreu und ist auch heute noch großmütig genug, dabei über Diözesangrenzen hinwegzusehen“. Heute sind solche Aufregungen längst vergessen. Beiderseits der Diözesangrenze sind die Bischöfe glücklich, ausreichend Seelsorgepersonal für die Pfarreien zu finden. Gebietsausweitungen, und wären sie noch so einvernehmlich, stehen nicht zur Debatte.



Foto: Rupertusblatt Wörgl/Verlag St. Peter, Salzburg

◀◀ **links und oben:** *In der Zillertaler Kirche von Stumm weist ein Rupertuszyklus auf die Zugehörigkeit zur Salzburger Erzdiözese hin.*

▼ **unten:** *Ungewöhnliche Umrisse bekommt das Bundesland Salzburg als katholische Diözese. Im Westen zählen fünf Tiroler Dekanate kirchenpolitisch zu Salzburg.*





Foto: Paul Jäger

PERLFISCH IM WOLFGANGSEE

Urenkel aus dem Schwarzen Meer

Kaum zu glauben: Im pittoresken Wolfgangsee tummelt sich ein Nachfahre des im Schwarzen Meer heimischen Perlfischs. Vor mehr als 10.000 Jahren wurde er vom Rest der Familie getrennt.

Er ist ausgewachsen bis zu 90 Zentimeter lang und bringt um die fünf Kilo auf die Waage. Seinen Namen verdankt der Perlfisch aus der Familie der Karpfen dem Laichausschlag der Männchen an Kopf und Rücken, der an Perlen erinnert.

Er gilt heute als stark gefährdet und ist wegen seiner Seltenheit durch die Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie der EU besonders geschützt. An seiner Bedeutung als Speisefisch kann es nicht liegen.

Grätiges Relikt aus der Urzeit

„Wie ein Nadelkissen“, beschreibt Gewässerschützer Paul Jäger das grätige Fischfleisch, in Fischernetze verirrt sich der geschützte Perlfisch nur als unbeabsichtigter Beifang. Und beim Geschmack des früher faschierten Fisches rümpfen Fischer heute die Nase. Was ist also das Besondere an dem auch als Schwarzmeerplätze bekannten Fisch? Wir haben es beim Perlfisch mit einem Relikt aus der Urzeit zu tun, das beinahe unverändert in einigen Alpenseen

überlebt hat. Als sich vor rund 16.000 Jahren die Gletscher im Alpenraum immer mehr zurückzogen, blieben große durchgehende Wasserflächen übrig. Als erste Fische haben vermutlich die Kaltwasser-Fans unter den Fischen wie Forelle, Saibling, Renken und der Perlfisch aus der Donau über die Traun den Wolfgangsee erreicht. Die Flüsse wurden kleiner, schließlich blieben davon nur noch Seen übrig.

Unverwüstliche Trittbrettfahrer

Die Einwanderer kamen aus dem Osten. Noch heute leben die Artgenossen des Perlfischs im brackigen Wasser des Schwarzen und des Kaspischen Meeres. Salzburger Wasserbiologen gelang der Nachweis der direkten Verwandtschaft anhand lästiger Mitbewohner im Darm des Perlfischs – den Parasiten. Diese dürften eigentlich nur im Schwarzen Meer vorkommen, haben aber als biologische Trittbrettfahrer des Perlfischs mehr als 10.000 Jahre im Wolfgangsee überlebt. Dass sich der Fisch hier heimisch und wohl fühlt, liegt auch an der hervorragenden Wasserqualität des Wolfgangsees. Geringe Nährstoffgehalte und Sichttiefen bis mehr als zehn Meter belegen dies.

Klein-Alaska im Salzkammergut

Der wanderlustige Perlfisch sorgt dafür, dass sich einmal im Jahr eine Szenerie wie an einem der lachsreichen Flüsse Alaskas abspielt. In der zweiten Aprilhälfte bis Anfang Mai kommen die Perlfische an die Strobler Klauswehr, um zu den Laichplätzen in der Ischler Ache zu gelangen, die auf rund fünf Kilometern die Landesgrenze bildet. Um es zeitgemäß auszudrücken: Die Kinderbetreuung wird ins benachbarte Oberösterreich ausgelagert. Nach zehn Tagen geht es wieder retour nach Salzburg. Der Laichzug ist bei Anglerfreunden beliebt. Und seine Gräten bewahren den Perlfisch davor, statt in der Bratpfanne zu landen noch weiter im sauberen Wolfgangseewasser seine Runden zu ziehen.

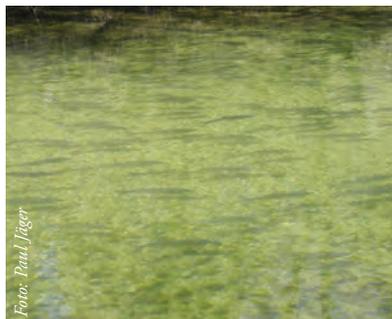
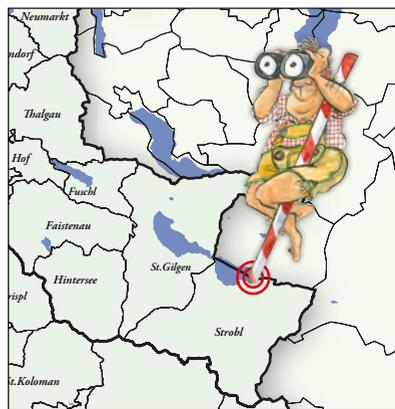


Foto: Paul Jäger

▲ **oben:** Dichter Perlfischverkehr herrscht zur Laichzeit in der Ischler Ache zwischen Oberösterreich und Salzburg.

◀ **links:** Der Perlfisch aus dem Wolfgangsee hat im Schwarzen Meer Verwandtschaft aus der Urzeit.





HAARSPALTEREIEN AUF GIPFELNIVEAU

Der höchste Lungauer

Als die Heimat des Riesen Samson ist der Lungau bekannt – unzweifelhaft der größte Einwohner in Salzburgs südlichem Bezirk. In der Frage nach dem höchsten Berggipfel jedoch gerät ein Bergriese ins Wanken.

Der Ramingsteiner Volksschuldirektor Peter Heiß staunte nicht schlecht: Er hatte bei einem Online-Wissenstest bei einer Lehrerfortbildung auf die Frage nach dem höchsten Berg des Lungaus den 2.862 Meter hohen Hochgolling als richtige Antwort präsentiert bekommen. Wo doch jeder Lungauer, der auf sich hält, stolz ist, mit dem Großen Hafner einen echten Dreitausender auf den Ursprung der Mur herabblicken zu sehen. War etwas bei der Erstellung der Fragen falsch gelaufen oder – man möge es nicht annehmen – waren hier am Ende Kärntner

Bergdiebe am Werk? Gipfelanmaßungen, ob bewusst oder versehentlich, gab und gibt es immer wieder.

Der „Salzburger Glockner“

So geht die Geschichte vom „Salzburger Glockner“ auf den ehemaligen Landeshauptmann Franz Rehl zurück, der in den 1930er Jahren gelegentlich Pressefahrten über die Glocknerstraße organisierte und nicht dezidiert „nein“ sagte, wenn ihn ausländische Journalisten fragten, ob die ganze Glocknerstraße und der 3.798 Me-

ter hohe Großglockner in Salzburg lägen. „Das hat sogar zu geharnischten Protesten des damaligen Kärntner Landeshauptmanns geführt, was aber Rehr! nicht beeindruckte“, weiß der Journalist Clemens Hutter zu berichten und kennt noch eine nicht minder groteske Anekdote: In Tirol wurde lange Zeit allen Ernstes behauptet, dass die Wildspitze höher als der Glockner sei, doch habe man sie absichtlich mit 3.774 Metern „gemessen“, damit die Osttiroler mit Österreichs höchstem Berg „eine Freude“ haben. Soviel ist klar: Der Glocknergipfel gehörte nie zu Salzburg. Salzburg kommt ihm beim Dreiländer-Eck Eiskögele (Kärnten, Osttirol, Salzburg) auf rund vier Kilometer nahe. Diese Distanz ist eindeutig. Anders aber bei Gipfeln, die eine Grenze markieren.

◀ **links:** Auf stolze 3.076 Meter bringt es der Große Hafner. Das Gipfelkreuz steht zweifelsfrei auf Lungauer Boden.

Kreuzverlagerung aus Platzmangel

Peter Heiß ließ die Sache mit dem Großen Hafner keine Ruhe. Seine Nachforschungen ergaben, dass es keinerlei Vermessung der Grenzen im Gipfelbereich gibt. Das würde erklären, dass der höchste Punkt Kärnten und das Gipfelkreuz Salzburg zugeordnet wird. Als Leutnant Baron Gorizzutti 1825 erstmals den Großen Hafner erstieg, errichtete er auf dem damals „Hafnereck“ genannten Gipfel eine fünf Meter hohe Pyramide: „Da jedoch die Bergspitze selbst für das trigonometrische Zeichen zu wenig Platz bot, wurde dieses nordwestlich vom Gipfel ungefähr um 12 Klafter (30 Schritte) tiefer errichtet“, berichtet der Baron. Ein historischer Verweis des Landesarchivs auf eine Grenzbeschreibung von 1830 brachte schließlich für den Lungauer Schuldirektor Gewissheit: Der Hafnergipfel liegt sowohl in Salzburg als auch in Kärnten. Die Landeskunde braucht nicht umgeschrieben zu werden. Da sich bei einem Grenzberg logischerweise mehr als ein Land den Gipfel teilt, hat sich als salomonische Lösung solcher Haarspaltereien durchgesetzt: Im Zweifel haben alle (Länder) Recht.





UNGEZIEFER UND WECHSELSPESEN

Amadeus auf Reisen

Wer heute nach London jettet oder ans Meer fährt, kann sich das mühselige Reisen im 18. Jahrhundert kaum vorstellen. Nach heutigen Maßstäben wäre Mozart Meister im Sammeln von Prämienmeilen.

Um dem Anspruch der „Grenzfälle“ Genüge zu tun, gleich zu Beginn eine Klarstellung: Wolfgang Amadeus Mozart war weder Österreicher oder gar Deutscher, er war Salzburger. Geboren 1756 im damaligen Fürsterzbistum, dem er mit Ende zwanzig dann die Kaiserstadt Wien vorzog. So weit, so vertraut.

Zehn Jahre auf Achse

Genau genommen war Wolfgang Amadeus Europäer. Als Reisender, der ein

Drittel seines Lebens auf Achse war – zehn Jahre, zwei Monate und acht Tage. Klingt abwechslungsreich, war aber vor allem anstrengend. In den Briefen von Vater Leopold an seine Frau weiß man von tagelangen Fahrten, Kutschen, die über mangelhaft befestigte Wege holpern und das Schlafen unmöglich machten. Die Pausen sind so kurz, dass die Mozarts kaum zum Essen kommen. Niederlassen dürfen sich die erschöpften Reisenden dann in meist feuchten Reiseunterkünften, mit jeder

„menge des ungezifers der flöhe und wanzen, die auch einen ganz ermüdeten Körper nicht schlaffen lassen“, schreibt Leopold an seine Frau aus Italien.

Illegaler Münzschwund

Wenn auch seit 1750 die Postkutsche in Deutschland fahrplanmäßig unterwegs war, so sorgte der Pferdewechsel in den Poststationen dafür, dass in zwölf Stunden maximal 75 Kilometer zurückgelegt werden konnten. Und Europa war damals ein wahrer Fleckerlteppich an Kleinfürstentümern, was das Reisen durch unterschiedliche Spurbreiten bei den Kutschen, langwierige Grenzformalitäten und einer unüberschaubaren Vielfalt an Münzen und Rechnungswerten nicht eben bequemer machte. Den Mozarts war der Gulden zu 60 Kreuzer und vier Pfennig vertraut.

Der Metallwert bestimmte beim Wechseln den Münzwert, abgenutzte oder – illegal – „beschnittene“ Münzen waren die Regel. Wollte eine kleine Reisegesellschaft wie die der Familie Mozart nicht übermäßig viel Geld durch den Geldwechsel verlieren, waren vertrauenswürdige Freunde oder gewitzte Diener von großer Bedeutung.

Reisen bildet

Nichtsdestotrotz ist Mozart gerne gereist und hielt viel von Horizonterweiterungen: „ein Mensch von superieuren Talent welches ich mir selbst, ohne gottlos zu seyn, nicht absprechen kann wird – schlecht, wenn er immer in den nemlichen ort bleibt“.

Nach heutigen Landesgrenzen gerechnet bereiste Salzburgs großer Sohn zehn Staaten: Belgien, Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Italien, die Niederlande, Österreich, die Schweiz, die Slowakei und Tschechien. In Zeiten offener Grenzen und der gemeinsamen Währung wäre er über die damit verbundenen Annehmlichkeiten sicher erfreut gewesen.

◀ **links:** Während des ersten Aufenthaltes der Mozarts in Schwetzingen (Deutschland) im Juli 1763 sah Wolfgang Amadeus auch das noch heute erhaltene Rokoko-Theater.

▼ **unten:** Zu Mozarts Zeiten mussten Reisende nicht nur viel, sondern vor allem viel verschiedenes Geld bei sich haben.



▼ **unten:** Quer durch Mitteleuropa bis nach London führten Mozarts Reisewege.





WEIDERECHTE IM AUSLAND

„Grüne Brotzeit“ auf Nachbars Wiesen

Auswärts essen ist meist eine kulinarische Bereicherung. Für einige Großmainer, Ramsauer und Ahrntaler Kühe ist es Routine. Was Staatsgrenzen trennen, muss nicht unbedingt für die Weidewirtschaft gelten.

Auf dem Teller des Nachbarn schmeckt es immer besser“, lautet eine alte Restaurantweisheit, die sich problemlos bis ins Zeitalter des steinzeitlichen Futterneids zurückverfolgen lässt. Um Leckerbissen jenseits einer Grenze gab es immer wieder Zank und manchmal auch blutigen Streit. Dass es auch friedlich und harmonisch zugehen kann, beweisen teils Jahrhunderte alte Weiderechte von „Landesfremden“ sowohl auf bayerischem als auch auf Salzburger Gebiet. Auch Bauern aus dem Südtiroler

Ahrntal treiben ihr Vieh allsommerlich ins Krimmler Achenal.

Ein Bayer auf der Salzburger Alm

Im Pinzgau wird die Kallbrunn-Alm im Gemeindegebiet von Weißbach bei Lofer auf 1.500 Meter Seehöhe bayerisch regiert, zumindest in landwirtschaftlicher Hinsicht: Haimo Graßl, Obmann der Agrargemeinschaft mit 255 Hektar Weideland und mehr als 300 Rindern, der 14 Salzburger und 16 bayerische Landwirte angehören, wohnt in der bayerischen Ramsau und

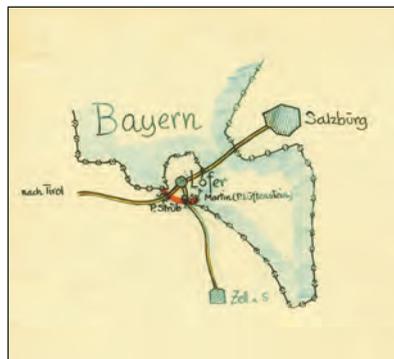
nennt einen deutschen Pass sein Eigen. Reibungspunkte bei der mehr als 600 Jahre zurückreichenden gemeinsamen Nutzung gebe es keine, bestätigt er. Für die Käseproduktion – ganze fünf Tonnen sind es heuer – haben Salzburger und Bayern in Gemeinschaftsarbeit einen modernen Keller errichtet. Dort reifen jetzt die Spezialitäten in weiß-blau-rot.

Lofer als Zollausschlussgebiet?

Wie das Beispiel der bayerischen Saalforste auf Salzburger Gebiet zeigt, sind Berührungspunkte zum Nachbarn im Saalachpinzgau gering. Unter dem Eindruck der wirtschaftlich desaströsen 1.000-Mark-Sperre Mitte der 1930er Jahre spielten Tourismusverantwortliche in Lofer gar mit dem Gedanken, durch eine „Rückverlegung der politischen Kontrolle auf die beiden von Natur aus gegebenen Grenzspässe ‚Pass Strub‘ und ‚Pass Luftenstein‘“ ein Zollausschlussgebiet ähnlich dem Vorarlberger Kleinwalsertal zu schaffen, eine Idee, die sich nach 1938 erübrigte und nach dem Zweiten Weltkrieg Schnee von gestern war.

Kühe zählen in Großmain

Großmainer Bauern weiden auf der Zehnkaseralm im bayerischen Teil des Untersbergs ihre Kühe, auch im benachbarten Marzoll besitzen einige Landwirte Weiderechte und sogar Wiesen. So ganz ohne Schmuggelei dürfte der grenzüberschreitende Viehtrieb nicht immer abgelaufen sein, schließlich wurde noch bis in EU-Zeiten bei einem Kontrollhäuschen in der Nähe von Hallthurm peinlich genau protokolliert, ob die gleiche Anzahl an Vieh von der grasigen Brotzeit in Deutschland auch wieder zurückkam. Austausch über die Grenze findet auch auf volkulturellem Gebiet statt, weiß Großmains Bürgermeister Sebastian Schönbacher zu berichten. Bayerische Musikanten verstärken die örtliche Trachtenmusikappelle, die Großmainer wiederum sind in den bayrischen Trachtengruppen aktiv.



▲ **oben:** Pläne zu einem Zollausschlussgebiet im Gebiet von Lofer aus den 1930er Jahren. (Quelle: Salzburger Landesarchiv, RehrlBr 1934/3076)

◀ **links:** Krallerbauer Josef Fuchsreiter aus Großmain mäht seine Wiese im bayerischen Marzoll.





STATISTISCHE SUPERLATIVE

Salzburgs kleines Buch der Gemeinderekorde

Wo ist unser Land am nassesten, am stärksten bewaldet oder welche Gemeinde hat die wenigsten Nachbarn? Die Zahlen aus der Schatztruhe der Landesstatistik bringen kuriose Rekorde Salzburger Gemeinden ans Licht.

Größer, schneller, besser – was im berühmten Buch der irischen Biermarke als Rekord verzeichnet ist, lässt sich auch in unserem Bundesland messen. Es treten an: die 119 Salzburger Gemeinden. Wir beginnen selbstverständlich mit Grenzen, Gemeindegrenzen, um exakt zu sein.

Nachbarreich

Während der Unkener Bürgermeister eine Besprechung mit den Ortschefs seiner Salzburger Nachbargemeinden in einem Vieraugengespräch abhalten kann, Unken

hat mit Lofer nur eine einzige angrenzende Salzburger Gemeinde, muss der Bürgermeister von Seekirchen schon ein Sitzungszimmer für insgesamt zehn Personen reservieren: Seekirchen hat nämlich, und das ist Rekord im Land Salzburg, neun Nachbargemeinden.

Groß und klein

Die größte Fläche (25.311 Hektar) kann die Pinzgauer Gemeinde Rauris für sich verbuchen, die mit Abstand kleinste Gemeinde ist Schwarzach im Pongau mit nur knapp 320 Hektar. Rauris ist damit

beinahe 80 Mal größer als Schwarzach. Etwas dünnere Luft herrscht in den einzigen zwei Gemeinden mit einer Seehöhe von mehr als 1.200 Metern im Hauptort: Tweng (1.233 m) und Zederhaus (1.205 m). Die am niedrigsten gelegene Gemeinde findet sich, wenig überraschend, am Unterlauf der Salzach mit Oberndorf (401 Meter). St. Georgen liegt zwar weiter stromabwärts, das Ortszentrum jedoch rund 13 Meter höher als jenes von Oberndorf, was den Gemeindebürgern seltener nasse Füße beschert.

Wasserdorf Mattsee

Die mit Abstand nasseste Gemeinde ist Mattsee: 850 Hektar bzw. 34,6 Prozent ihrer Gesamtfläche sind als Gewässer ausgewiesen. Nur St. Gilgen reicht mit 833 Hektar einigermaßen heran, was aber nur 8,4 Prozent der Gemeindefläche entspricht. Die trockenste Gemeinde liegt ebenfalls im Flachgau: In Großmain werden nur drei Hektar als Gewässerfläche ausgewiesen, das sind 0,1 Prozent der Gesamtfläche. Kurios sind die Verhältnisse bei der Gewässeraufteilung im Trumer Seengebiet: Obertrum, „Namenspatron“ des drittgrößten Sees im Land Salzburg und an dessen Südufer gelegen (Entfernung vom Ortskern zum Seeufer etwa einen Kilometer), rangiert mit einem Gewässeranteil von nur 0,7 Prozent unter ferner liefen, weil die Gemeinde Mattsee sowohl den Mattsee als auch den Obertrumer See fast zur Gänze „eingemeindet“ hat.

Hinterseer „Waldheimat“

Vier Fünftel der Gesamtfläche der Flachgauer Gemeinde Hintersee sind bewaldet. In absoluten Zahlen gemessen findet sich der größte Waldbestand in Abtenau mit 9.662 Hektar. Für Waldspaziergänger und Schwammerlsucher eher ungeeignet ist hingegen die Gemeinde Oberndorf: Mit nur 39,8 Hektar bewaldeter Fläche verfügt sie absolut und auch anteilmäßig über die mit Abstand kleinste Waldfläche.

◀ *links: Mehr als ein Drittel der Gemeindefläche von Mattsee besteht aus Wasser – das ist Salzburger Rekord.*





GEWERBEGEBIET ÜBER GRENZEN

Wenn zwei, oder drei ...

Je mehr Betriebe sich in einer Gemeinde ansiedeln, desto fröhlicher klingelt die Steuerkasse. Was dazu führt, dass Gemeinden mit verlockenden Konditionen um Firmen buhlen. Statt Brotneid und Kirchturmpolitik wagen nun vier Gemeinden in Oberösterreich und Salzburg einen gemeinsamen Gewerbepark.

Stellen Sie sich vor, es gibt Bürgermeister und Gemeindevertretungen, die über den Tellerrand der eigenen Gemeindegrenzen nicht nur in den Nachbarort blicken, sondern für die selbst Landesgrenzen kein unüberwindliches Hindernis bei der Zusammenarbeit sind. Wo das möglich ist? Im nördlichen Flachgau ist man drauf und dran, gemeinsam mit oberösterreichischen Gemeinden ein gemeinsames Gewerbegebiet zu errichten. Genau genommen liegt das vorgesehene Grundstück sogar zur Gänze „drüben“ bei

den Innviertlern, bei den erhofften Steuereinnahmen herrscht gütliche Aufteilung. Klingt skurril, ist aber möglich. Statt rechtlicher Schranken gibt es für solche Formen „interkommunaler Zusammenarbeit“ wohlwollende Unterstützung durch den Landtag, der jüngst forderte, mit einem Maßnahmenpaket die Gemeinden zur verstärkten Zusammenarbeit zu motivieren. Erleichtert wird die Zusammenarbeit auch seit 2005. Denn seither ist die Einnahme der Kommunalsteuer nicht mehr zwingend an die Sitzgemeinde für gemeinsame Ge-

werbegebiete gebunden, was die Gemeindebudgets transparenter macht.

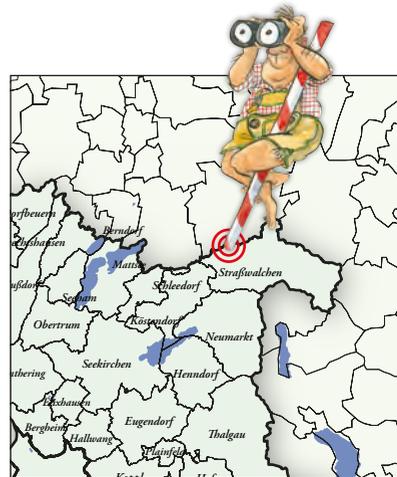
Motivation zum „Zusammenrücken“

Der Einsparungsdruck bei den Gemeindefinanzen tut ein Übriges, dass Nachbargemeinden bei der Bewältigung ihrer Aufgaben näher zusammenrückten. So erledigt Seekirchen für Schleedorf die Lohnverrechnung mit. Und im Oberpinzgau machen Mittersill, Stuhlfelden und Hollersbach statt dem üblichem Basar nach dem Motto „Wer bietet die besten Konditionen für ansiedlungswillige Unternehmen?“ nun gemeinsame Sache und haben ein Projekt zur künftigen Zusammenarbeit bei Betriebsansiedlungen in Angriff genommen.

Zwei Länder, vier Gemeinden, ein Standort

Aber zurück zum ersten Landesgrenzen überschreitenden Gewerbeпарк: Konkret wollen sich vier Gemeinden aus zwei Bundesländern – Lengau und Lochen in Oberösterreich sowie Neumarkt am Wallersee und Straßwalchen in Salzburg – an dem Betriebsbaugebiet beteiligen. Die vier Bürgermeister haben sich vorläufig auf einen Schlüssel für die Teilung der Kosten und Erträge geeinigt. Weitere Details wie etwa der Winterdienst werden noch besprochen. Eine Fläche von knapp 30 Hektar Betriebsbaugebiet ist in der Gemeinde Lengau, übrigens die größte Gemeinde des Innviertels, vorgesehen. Mit der neuen Umfahrung Lengau, an der gerade gebaut wird, erhält ein bereits auf diesem Gebiet tätiges Unternehmen, die Firma Palfinger, eine entsprechende Verkehrsanbindung. Außerdem gibt es für das Betriebsbaugebiet auch einen Gleisanschluss an die Bahnlinie Steindorf-Braunau. Nicht erspart bleiben wird den Gemeinden nun das Anwerben ansiedlungswilliger Betriebe, aber darin unterscheiden sie sich ja bekanntlich nicht von jenen, die allein auf ein Klingeln in der kommunalen Steuereasse hoffen.

◀ *links: Kooperation statt Kirchturmdenken. Im benachbarten Lengau entsteht ein gemeinsames Gewerbegebiet von je zwei oberösterreichischen und Salzburger Gemeinden.*





GRENZENLOS BELIEBTES „STILLE NACHT“

Ein Lied geht um die Welt

Wenn unter dem Christbaum wieder der zeitlose Klassiker „Stille Nacht“ erklingt, dann wird nicht nur das weltweit bekannteste Lied gesungen. Seit seiner Entstehung hat das Lied Grenzen überschritten.

Übersetzungen in mehr als 300 verschiedene Sprachen und Dialekte sind heute von der Komposition

Franz-Xaver Grubers mit dem Text Joseph Mohrs bekannt. Sie entstand zu einer Zeit, als sich die Grenzen im und um das Land

Salzburg nach Jahrhunderten grundlegend veränderten und so aus den Schöpfern wahre Grenzgänger machten. Geboren im Innviertler Grenzort Hochburg, der bei seiner Geburt gerade einmal seit acht Jahren bei Österreich war, nahm Gruber Musik- und Orgelunterricht in Burghausen auf der gegenüberliegenden bayerischen Salzachseite. Joseph Mohr war als Priester nicht nur in allen Bezirken Salzburgs, sondern auch im Berchtesgadener Ramsau tätig. Sein Taufpate war übrigens der letzte Salzburger Scharfrichter.

Als „Tiroler Volkslied“ in Berlin

Über den Zillertaler Orgelbauer Carl Mauracher gelangte das Lied nach Tirol und wurde von dort durch Sängerensembles erst nach Deutschland und später bis nach Amerika, Britisch-Indien und Neuseeland exportiert. Das „Tiroler Volkslied“ wurde am Berliner Hof Friedrich Wilhelms IV. so geschätzt, dass die Königliche Hofkapelle mit der Ausforschung der wahren Urheber beauftragt wurde – vermutet wurde bis dahin der „Salzburger“ Haydn, Johann Michael. Eine Anfrage im Erzstift St. Peter brachte Klarheit.

Stille-Nacht-Kapellen in aller Welt

Architektonisches Vorbild der Oberndorfer Stille-Nacht-Kapelle, die ab 1924 auf dem Platz der ehemaligen St. Nikolaus-Kirche – dem Uraufführungsort – erbaut wurde, ist die Kapelle St. Michael in Laufen. Eine Nachbildung der Kapelle in Originalgröße steht seit 1992 in Bronner’s Christmas Wonderland in Frankenmuth (Michigan, USA). Der Ort selbst ist eine Gründung Salzburger Auswanderer. Miniaturmodelle sind weiteres in Minimundus (Kärnten) und in der Miniwelt im sächsischen Liechtenstein (Deutschland) zu bewundern.



◀ links: Original und Nachbau. Für die Oberndorfer Stille-Nacht-Kapelle stand die wesentlich ältere Laufener St. Michaels-Kapelle auf dem anderen Ufer der Salzach Pate (oben).



*Wenn Sie Hinweise oder Anregungen zu Grenzfällen haben,
richten Sie ein E-Mail an stefan.mayer@salzburg.gv.at*

Unterhaltsame Grenzlektüre

Wandernde Gemeindegrenzen, ein US-Gouverneur aus Salzburg, Salzkammergut-Fische mit urzeitlicher Verwandtschaft im Schwarzen Meer, beim Kartenspiel verjuxte Täler, gestohlene Berggipfel, bayerische Förster im Pinzgau, Salzburger Kühe in Bayern, ausländisches Trinkwasser auf geheimnisvollen Wegen, verrückte Schwammerln an der Landesgrenze, Salzburgs Namensexport in alle Welt, Grenzbestimmung mit seidenen Fäden: Solche und weitere Kuriositäten, die mit Grenzen in Zusammenhang mit dem Land Salzburg zu tun haben, sind hier versammelt und bieten eine unterhaltsame und gleichzeitig aufschlussreiche Lektüre zu Geschichte, Landeskunde und Politik Salzburgs.



Über den Autor



Stefan Mayer, Jahrgang 1972, beschäftigt sich seit mehreren Jahren mit grenzfälligen Besonderheiten in und um Salzburg. Als Redakteur im Salzburger Landespressebüro gestaltet er die monatliche Serie „Grenzfälle“, anfangs in „Unser Land“, danach im „salzburger monat“. Die Sammlung der bisher erschienenen Artikel liegt nun ergänzt und aktualisiert in Buchform vor.

Schriftenreihe des Landespressebüros
Serie „Sonderpublikationen“, Nr. 210

Verleger: Land Salzburg, Landespressebüro
(Medien- und Marketingzentrum des Landes Salzburg)

Herausgeber: Chefredakteur Dr. Roland Floimair,
Pressesprecher der Landesregierung,
Chiemseehof, 5010 Salzburg

ISBN 3-85015-220-X



Land Salzburg

Für unser Land!

